

BEYOND BORDERS

**Partizipative Interventionen
zur Begünstigung von Elternbeteiligung
im interkulturellen Schulkontext.**

**Partizipative Interventionen zur
Begünstigung von Elternbeteiligung
im interkulturellen Kontext.**

Elternbeteiligung im schulischen Kontext ist eng mit dem Bildungserfolg von Kindern verknüpft. Dabei werden in der Forschung verschiedene Arten der möglichen Elternbeteiligung beschrieben: home-based (die Gestaltung von Lerngelegenheiten im familiären Umfeld), school-based (Aktivitäten und Interaktionen der Eltern vor Ort in der Schule) und academic background (Kommunikation über bildungsrelevante Inhalte sowie elterliche Erwartungshaltungen). Letzterer Punkt »academic background« zeigt die größte Wirkung auf Erfolge und Misserfolge der Kinder (Hillmayr, Täschner, Brockmann, Holzberger, 2021). Das die Potenziale der Elternbeteiligung je nach Herkunft unterschiedlich ausgeschöpft werden können, führt dazu, dass sich die vorherrschende Chancengerechtigkeit im deutschen Schulsystem hier fortsetzen kann.

STRUKTURELLE UNGLEICHHEITEN

»Bis 2030 für alle Menschen inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung sicherstellen [...]« (Deutsche UNESCO-Kommission, 2017) lautet eines der Sustainable Development Goals der UN. Wie der jüngst veröffentlichte Bildungsbericht 2024 zeigt, ist das deutsche Schulsystem hiervon immer noch weit entfernt. [...] »Kinder beginnen ihre Schulbahnen bereits unter ungleichen Voraussetzungen«, so das Urteil (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2024). Besonders Schülerinnen und Schüler aus sozioökonomisch schwächeren Familien, oder Familien mit Migrationshintergrund, leiden unter diesen strukturellen Ungleichheiten, sowie den frühen Selektionsmechanismen, die das deutsche Schulsystem prägen. Auch wenn Menschen mit geringem sozioökonomischem Status und solche mit Migrationshintergrund nicht als homogene soziale Gruppe betrachtet werden sollten, stehen beide Faktoren doch häufig in Zusammenhang oder bedingen sich wechselseitig. Jenen Personen steht oft weniger ökonomisches, kulturelles oder soziales Kapital zur Verfügung, was sich in geringem Zugang zu Bildungsressourcen, -finanzierung oder -unterstützung manifestiert. Diese primären Herkunftseffekte werden durch sekundäre Herkunftseffekte ergänzt, die sich im Bildungswahlverhalten oder der zugeschriebenen Bedeutung von Bildung äußern. Auch diese Effekte sind häufig kulturell und sozial geprägt. Der Bildungserfolg in Deutschland steht somit in engem Zusammenhang mit der sozialen Situation der Familien und ist eine wesentliche Aufgabe für die Gesellschaft und das Bildungssystem (Hillmayr et al., 2021).

TEILHABECHANCEN UND DEMOKRATIE

Das Bild von benachteiligten Personengruppen, welches im öffentlichen Diskurs häufig gezeichnet wird, ist demnach in vielerlei Hinsicht defizitär. Durch die Unterstellung eines allgemeinen Desinteresses an Bildung oder der einseitigen Argumentation, es fehle schlicht an Engagement für schulische Akti-

vitäten, wird die Tatsache verschleiert, dass Benachteiligungen auf systemische Barrieren rückführbar sind (Chamakalayil et al., 2021). Neben der primären und sekundären Herkunftseffekte äußert sich dies, insbesondere bei Menschen mit Migrationshintergrund, auch in Sprachbarrieren oder kulturellen Differenzen, die das Verständnis deutscher Bildungsstrukturen beeinträchtigen (Kristen, 2004). Es sind demnach strukturelle Faktoren, die eine gleichberechtigte Teilhabe, auch im Bereich Bildung, deutlich erschweren (Scherr, 2021).

Die Umsetzung von Chancengerechtigkeit ist jedoch nicht nur ein moralisches, sondern auch ein demokratisches Anliegen, denn Bildung gilt als Grundpfeiler der gesellschaftlichen Teilhabe. Ungleiche Bildungschancen verstärken soziale Disparitäten und untergraben die Prinzipien von Gerechtigkeit und Gleichheit, die in einer Demokratie zentral sind (OECD, 2018). Auch die soziale Mobilität und die gesellschaftliche Integration sind damit weiterhin abhängig von familiärem Hintergrund und sozioökonomischem Kapital. Indem alle Kinder, ungeachtet ihrer sozialen oder ethnischen Herkunft, gleiche Bildungs- und Teilhabechancen erhalten, kann die Stabilität und der Zusammenhalt innerhalb der Bildungsinstitutionen und der erweiterten Schulfamilie gefördert werden (Diefenbach, 2009). Durch Maßnahmen wie gezielte Förderprogramme, inklusive Bildung und eine stärkere Einbindung von Eltern, insbesondere aus benachteiligten Gruppen, kann das Schulsystem gerechter gestaltet werden.

POTENZIALE MULTIKULTURELLER GEMEINSCHAFT

Dieser Aufgabe nimmt sich auch das Projekt »Beyond Borders« des Masterstudiengangs Transformation Design der Technischen Hochschule Augsburg an. Unter der Leitung von Prof. Christina Strenger und Prof. Dr. Jennifer Schuberth wird der Aspekt der Elternbeteiligung im multikulturellen Schulkontext fokussiert, um

Potenziale einer inklusiveren Schulgemeinschaft jenseits vorhandener Barrieren zu erkunden. Die diesjährige Partnerschule des Projekts ist die Löweneck-Grundschule und der zugehörige Hort in Augsburg –Oberhausen. Jener Stadtteil steht aufgrund des signifikanten Bevölkerungsanteils mit Migrationshintergrund (Stadt Augsburg, 2023) und einer sehr hohen Arbeitslosenquote sowie Fluktuationsrate vor besonderen Herausforderungen. Auch der erhöhte Bildungsbedarfsindex an der Löweneckschule und die damit verbundene sozioökonomische Benachteiligung eröffnen vielseitige Handlungsspielräume für ein solches Projekt (Macioli et al., 2020). Doch auch mit negativer Reputation hat der Stadtteil Oberhausen zu kämpfen. Sacher et al. (2019) sehen in solchen Strukturen einen »eigenständigen Diskriminierungseffekt, der dann besonders stark ist, wenn die Mehrheitsbevölkerung kulturelle Herkunft, Sprache, Religionszugehörigkeit und Wohnen in bestimmten Stadtteilen mit Abwertung und Vorurteilen verbindet«. In einer partizipativen Auseinandersetzung mit den Lebensrealitäten in Augsburg–Oberhausen gilt es demnach, die Chancen hervorzuheben, die sich in solch multikulturellen und dynamischen Strukturen auftun. Zu diesem Zweck müssen die Bedarfe und Bedürfnisse der diversen Akteure und Akteurinnen erfasst und anerkannt werden, um vorhandene Ressourcen zu nutzen, ein Verständnis füreinander aufzubauen und die Schule zu einem Ort der Gemeinschaft zu machen.

RELEVANZ DER ELTERNPARTIZIPATION

Der Aspekt der Elternpartizipation ist hierfür besonders relevant und erfolgsversprechend, da sekundäre Herkunftseffekte, wie etwa die Bedeutung von Schule und Bildung innerhalb der Familien, »[...] eher beeinflussbar sind als etwa der Bildungsgrad, der Wohnort oder das finanzielle Einkommen der Eltern [...]« (Hillmayr et al., 2021). Entsprechend ist die schulische Beteiligung der Eltern ein Potenzial für alle Schülerinnen und Schüler. Die vorliegende Forschungssynthese von Hillmayr et al. (2021)

zeigt zusätzlich im Kontext Migration, dass die Partizipation der erweiterten Schulfamilie ein stärkerer positiver Katalysator für den Bildungserfolg ist, als deren Bildungsniveau. Eltern, die aktiv am Schulleben ihrer Kinder teilnehmen, können nicht allein die schulische Leistung ihrer Kinder positiv beeinflussen, sondern auch das Schulklima insgesamt verbessern. Die Einbindung der Eltern in den Schulalltag fördert darüber hinaus die Identifikation mit der Schule und stärkt das Vertrauen in die dort gelehrt und gelebten Bildungsansätze (Hillmayr et al., 2021).

Somit vermag eine gelingende Elternpartizipation, Barrieren zu überwinden, indem sie eine interkulturelle Brücke der Zusammenarbeit baut. Auch wenn Elternbeteiligung, -partizipation oder -engagement unterschiedlich definiert werden, geht es in diesem Kontext um eine Arbeit »mit den Eltern« (Lehmann, 2012) oder eine »aufsuchende Elternarbeit« (Sacher et al., 2019). Auch »Beyond Borders« verfolgt jenen partizipativen Anspruch. Das Projekt soll nicht nur für Eltern, sondern auch mit Eltern entstehen, weshalb im verkehrsberuhigten Wartebereich vor der Löweneckschule mehrtägige Interventionen stattfinden, die generative Designmethoden nutzen. Interventionen im öffentlichen Raum, sowie die Arbeit mit einer solch heterogenen Zielgruppe, sind von einer gewissen Unbestimmtheit geprägt. Entsprechend ist hier ist das Kriterium der Zugänglichkeit von großer Bedeutung. Die Interventionen sollten niederschwellig, kurzweilig und spielerisch gestaltet sein, um die Eltern zur Teilnahme zu animieren, ohne das Gefühl einer Befragung zu vermitteln. Zur vielperspektivischen und ganzheitlichen Erfassung des Themenfeldes, werden in jeder Interventionsgruppe unterschiedliche Aspekte fokussiert. Diese zielen darauf ab, Potenziale der Kulturen zu erkennen, Repräsentanz und Sichtbarkeit zu schaffen, emotionale Wahrnehmung und Wirkung zu beleuchten sowie die Auswirkung der Reputation des Stadtteils auf die Teilhabe der Eltern zu verstehen.

Partizipative Forschung beeinflusst und verändert das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Sie erfordert bestimmte Voraussetzungen und stellt Beteiligte vor Herausforderungen. Partizipation entsteht nicht aus Selbstzweck, sondern aus der Überzeugung, dass es »sinnvoll« scheint, verschiedene Anliegen aus der Gesellschaft zu verknüpfen und so bestenfalls neue Denk- und Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen.

Der Fokus der Interventionsforschung liegt auf einer bestimmten Art der Intervention, die der Vermittlung oder der Selbstaufklärung sozialer Systeme dienen kann. Die Interventionsforschung stellt sich die Frage, wie generiertes Wissen soziale und praktische Relevanz erlangt. Ziel der Interventionsforschung und deren Methoden ist die Kooperation, das Vermitteln zwischen Systemen und deren Akteuren, das Herstellen von Dialog und das Angebot von Kommunikationsräumen.

DESIGNPROZESS

Beginnend mit einer Betrachtung der vorherrschenden Gegebenheiten an der Löwenek Grund- und Mittelschule durch Studien, Observation und Interviews, mündet das Projekt in die Entwicklung der Interventionen als auch deren Durchführung. Das hier generierte Wissen wird quantitativ und qualitativ analysiert und zu Erkenntnissen verdichtet. Ein Zukunftsbild (siehe S.130–131) veranschaulicht mögliche Handlungs- und Denkräume.

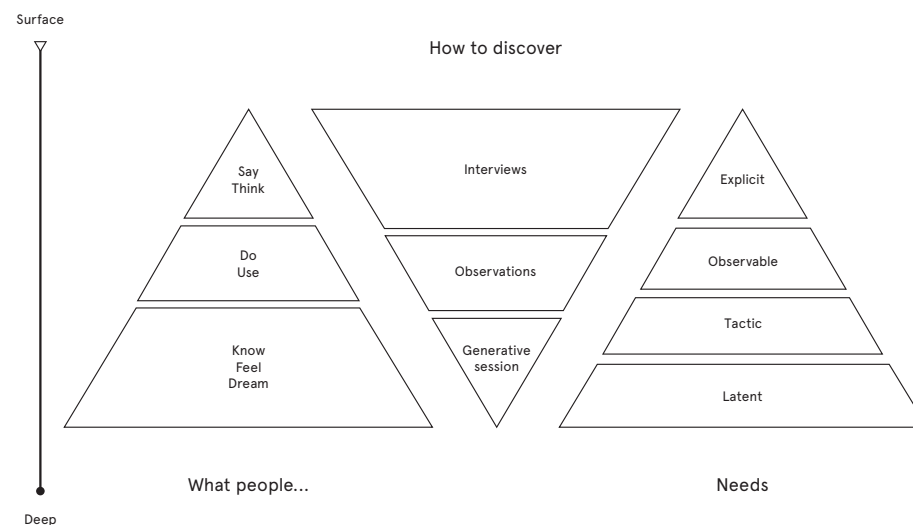
DESIGNMETHODIK

Die genutzte Designmethodik orientiert sich an den Ansätzen von Elizabeth B.-N. Sanders (Abb.1). Diese zielt darauf ab, ein grundlegendes Verständnis darüber zu erlangen, was Menschen sagen, tun und fühlen. Nutzerzentrierte Interventionen aktivieren Akteure und Akteurinnen durch vielfältige Tools, bei welchen mit Visualisierungen gearbeitet wird, zur Teilhabe. Diese nutzen unter anderem Collagen, physische Modelle sowie Fotografien. Die

Funktionsweisen der Interventionen werden Teilnehmenden anfänglich erläutert sowie eine fortführende Begleitung durch jegliche Schritte vollzogen. Eine wohlwollende Atmosphäre wird angestrebt und bestmöglich umgesetzt. Neben den klaren, unmittelbaren Ergebnissen werden auch Beobachtungen protokolliert und subjektive Wahrnehmung festgehalten.

LEBENSWELEXPERTISE

Nach der Partizipationspyramide von Straßburger und Rieger (Straßburger/Rieger (Hg.) Partizipation kompakt – Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe 2014: S.232f) ist das Projekt in der Vorstufe der Partizipation verortet, in welcher Lebensweltexpertise eingeholt wird, um ein tieferes Verständnis für die Bedarfe der betroffenen Akteure und Akteurinnen zu erlangen. Auf dieser Basis werden Handlungsspielräume sichtbar und können perspektivisch in Entscheidungsprozesse eingebunden werden.





KULTUR UND POTENZIAL

Der »Tisch der Kulturen« visualisiert das Potenzial kultureller Diversität.

Während die Gesellschaft und der damit verbundene Mikrokosmos Schule früher kulturell primär homogen geprägt waren, zeichnet sich an deutschen Schulen heute ein multikulturelles, multilinguales und multireligiöses Bild (vgl. Busch, 2002).

Der Anteil der Personen mit Migrationsgeschichte innerhalb Deutschlands stieg in den letzten Jahren kontinuierlich an. Lag er 1990 noch bei 5,6 Prozent, betrug er 2020 10,6 Prozent (vgl. Bildung, 2022). In Oberhausen sind es ca. 44 Prozent (vgl. Stadt Augsburg, 2023, S.20).

HERAUSFORDERUNG

Es hat sich vieles verändert, seit die ersten Arbeitsmigranten und Migrantinnen – die sogenannten Gastarbeitenden – vor etwa fünfzig Jahren, aufgrund des wirtschaftlichen Aufschwungs, ihre Heimat verließen und nach Deutschland kamen.

Während die Menschen damals primär aus Griechenland, der Türkei, Italien, Spanien, Portugal und dem ehemaligen Jugoslawien stammten, ist die kulturelle Vielfalt innerhalb Deutschlands heute weitaus größer. Die gesprochenen Sprachen, die unterschiedlichen soziokulturellen Hintergründe und der Kenntnisstand der Kinder und der damit verbundenen Familien variiert dadurch stark (vgl. Busch, 2002).

Innerhalb der Schule treffen Akademikerfamilien auf analphabetische Menschen (vgl. Busch, 2002), muslimische auf christliche Gläubige und Personen mit der Muttersprache Deutsch auf bi- oder multilinguale Personen.

Trotz der Herausforderungen, die die kulturelle Vielfalt mit sich bringt, stellt sie eine Chance für die Gesellschaft dar. Die aus ihr resultierende Diversität fördert Kreativität und Innovation. Sie lädt dazu ein, voneinander zu lernen, den eigenen Horizont zu erweitern und unterschiedliche Perspektiven und Lösungsansätze miteinander zu kombinieren (vgl. Die Rolle von Multikulturalismus in der Heutigen Gesellschaft, 2024).

»Laut UNESCO fördert eine Bildung, die Vielfalt wertschätzt und interkulturelle Kompetenzen vermittelt, nicht nur das individuelle Wohlbefinden, sondern auch den sozialen Zusammenhalt und die wirtschaftliche Entwicklung« (Die Rolle von Multikulturalismus in der Heutigen Gesellschaft, 2024).

Basierend auf dem Strukturatlas beträgt der Anteil der ausländischen Bevölkerung in Oberhausen Süd 44,5 % und Oberhausen Nord 43,3 % (vgl. Stadt Augsburg, 2023, S.20). Die dabei primär vertretenen Nationalitäten umfassen Menschen aus Rumänien, Kroatien und aus sonstigen EU Ländern sowie aus der Türkei und Syrien (vgl. Stadt Augsburg, 2023, S.29f).

Obwohl die Vielfalt im deutschen Klassenzimmer wächst, mangelt es an Flexibilität und an Anpassungsoptionen. Darüber hinaus findet die Diversität nicht ausreichend Berücksichtigung innerhalb der Schulpolitik. Im Unterricht werden andere Sprachen, Wissensbestände und kulturelle Hintergründe der Kinder mit Migrationshintergrund häufig nicht potenzialorientiert berücksichtigt. Aufgrund von fehlenden Lehrpersonen oder der mangelhaften Ausbildung, können Schulen oft keine spezialisierte Unterstützung anbieten, wie beim Erlernen von Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache (vgl. Busch, 2002).

Nicht nur Schülerinnen und Schüler, sondern auch Eltern mit Migrationshintergrund stoßen im Schulalltag auf linguistische oder kulturelle Barrieren und werden teilweise mit Vorurteilen und Rassismus konfrontiert. Dies verstärkt, dass Eltern mit Migrationshintergrund seltener in schulische Aktivitäten eingebunden sind (vgl. Gomolla 2009, S.29ff zitiert nach, Eltern mit Migrationshintergrund und Interkulturelle Elternkooperation, o. D.). Dadurch entsteht kaum Kontakt zwischen Schule und Eltern, was zu einer fehlenden aktiven Beteiligung an der Erziehungs- und Bildungsarbeit führt (vgl. Eltern mit Migrationshintergrund und Interkulturelle Elternkooperation, o. D.).

RELEVANZ

Da es inzwischen allerdings als erwiesen gilt, dass elterliche Teilhabe entscheidend für die Persönlichkeitsentwicklung und den Bildungserfolg der Kinder ist, und somit auch die gesellschaftliche Teilhabe der nächsten Generation erheblich prägt, ist es essenziell die Elternbeteiligung zu fördern. Denn besonders Kinder mit Migrationshintergrund und Kinder aus sozial benachteiligten Familien können von einer lebendigen Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule profitieren (vgl. Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration et al., 2014, S.30).

Die interkulturelle Pädagogik hat sich dem Ziel verschrieben, eine Schule zu schaffen, die kulturelle Vielfalt als Bereicherung sieht und alle Schülerinnen und Schüler unabhängig von ihrer Herkunft unterstützt. Dieser Ansatz basiert auf zwei Prinzipien: dem Gleichheitsgrundsatz und der Anerkennung verschiedener Identitäten, insbesondere in Bezug auf Sprachen, Religionen und kulturelle Besonderheiten. Sie fordert interkulturelles Verstehen und Dialog und zielt darauf ab, Machtungleichheiten sichtbar zu machen, um so allen Menschen zu ermöglichen, ihre kulturellen Eigenheiten zu leben und sich auch andere kulturelle Traditionen nach Belieben aneignen zu können (vgl. Busch, 2002).

Die Schule ist ein wichtiger Begegnungsort für Menschen unterschiedlicher Herkunft. Sie legt damit ein wichtiges Fundament für demokratische Werte und gesellschaftliches Miteinander. Und wie im Gespräch mit der Hortleitung an der Löweneckschule, Mirjam Rahman, am 17.04.2024 so passend gesagt wurde:

»[Die Kinder müssen] sehen, dass die Welt nicht nur das ist, was sie zuhause kennengelernt haben. Es ist ganz essentiell, dass un-

sere Gesellschaft nicht zusammenbricht. Das ist der größte Pfeiler den Deutschland jetzt angreifen muss, dass alle Kinder die Chance haben eine Welt neben der eigenen kennenzulernen.«

Dass Multikulturalität nicht nur innerhalb der Schule, sondern auch ganz allgemein ein großen Gewinn für eine Gesellschaft darstellen kann, zeigen die Ergebnisse des EU-finanzierte Projektes DIVID (The challenges of diversity for current societies: Its impact on social capital and well-being through the lens of identity). Die über drei Jahrzehnte angelegte Studie mit Daten von 500 000 Befragten aus 114 Ländern, kam zu dem Resultat »[...] dass ethnische und religiöse Vielfalt auf nationaler Ebene mit besserer Gesundheit und einem höheren Wohlbefinden verbunden ist. Wenngleich auf persönlicher Ebene Einzelne das Gefühl haben, dass ethnische und religiöse Vielfalt ihre Kultur oder Identität bedrohen, ist der Effekt der Diversität auf ein Land positiv« (Cordis, 2017).

FORSCHUNGSFRAGE

Ziel der Intervention war es, die individuelle Sichtweise der Elternschaft an der Löweneckschule im Hinblick auf kulturelle Vielfalt sichtbar zu machen. Unterschiedliche Hintergründe müssen offengelegt werden, um sie später in einem passenden Rahmen zu thematisieren. Daraus resultierte die Forschungsfrage: »Welche Herausforderungen und Potenziale sehen die Eltern im interkulturellen Schulalltag?«

Die unterschiedlichen Kulturen sollten sowohl im privaten als auch im schulischen Umfeld Sichtbarkeit erhalten. Die Intervention möchte Multikulturalität als bereichernde und positive Kraft visualisieren und Impulse bieten, sich einzulassen auf »das Fremde«.

TISCH DER KULTUREN





Der »Tisch der Kulturen« vor Ort.

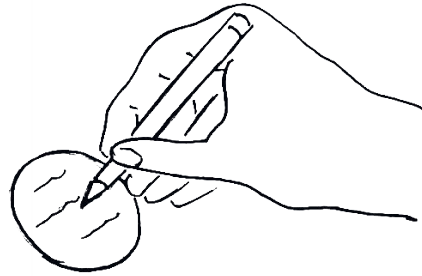
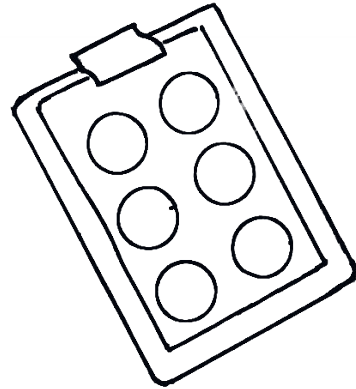
Der Tisch ist ein Sinnbild für Zusammenkommen und Gemeinschaft. Auf dieser Metapher aufbauend, lädt er ein und erzeugt ein Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Im Laufe der Intervention füllt sich der weiße Tisch immer mehr mit bunten Aufklebern und es entsteht ein buntes Gesamtbild, welches die kulturelle Vielfalt der Schulfamilie visualisiert. Kulturelles Wissen und Potenziale werden sichtbar.



Der Tisch im Detail

Schritt 1:
Die Aufkleber werden nach
kultureller Identität ausgesucht.



Schritt 2:
Sie werden mit einem kulturellen
Element beschriftet und bemalt.

Schritt 3:
Sie werden an den passenden
Gegenständen befestigt.



Die Gegenstände auf dem Tisch stehen stellvertretend für verschiedene Aspekte, die kulturelle Identität formen: Bücher für Literatur, Teller für Essen & Trinken, Kerzen für Religion & Feste, ein Radio für Musik, und eine Blumenvase für Natur & Umwelt.

ABLAUF

Akteurinnen und Akteure sehen von weitem den kunstvollen Tisch, der neugierig macht. Auf einem Schild über dem Tisch ist in verschiedenen Sprachen die Frage lesbar: »Was aus deiner Kultur liegt dir am Herzen?«. Neben den weißen Gegenständen, geben Texte Impulse zu den möglichen Inhalten.

Die bereits angebrachten Aufkleber wirken aktivierend.

Bögen in verschiedenen Sprachen und Farben bieten eine Wahlmöglichkeit je nach Identität, Sprache und Herkunft.

Die Akteurinnen und Akteure zeichnen und teilen identitätsstiftende Elemente aus ihrer Kultur auf den Aufkleber und kleben diese zu den symbolischen Gegenständen. Im besten Fall ergibt sich im Anschluss ein Gespräch über die geteilten Inhalte und die Bereicherung, die diese für die Schulfamilie haben könnten.



Die Schilder über dem Tisch



Die Aufkleber für die Akteurinnen und Akteure



Das Radio füllt sich im Laufe der Intervention, darunter die textlichen Impulse.



Neben den Eltern haben auch Schülerinnen und Schüler der Schule teilgenommen.



Der bunte Tisch am Ende der drei Tage.

ANALYSE



Im Laufe der drei Tage wurden bei der Intervention 113 Antworten auf die Frage »Was aus deiner Kultur liegt dir am Herzen?« zusammengetragen. Dabei waren 59 der Antworten von Eltern, 54 der Antworten von Schülern und Schülerinnen.

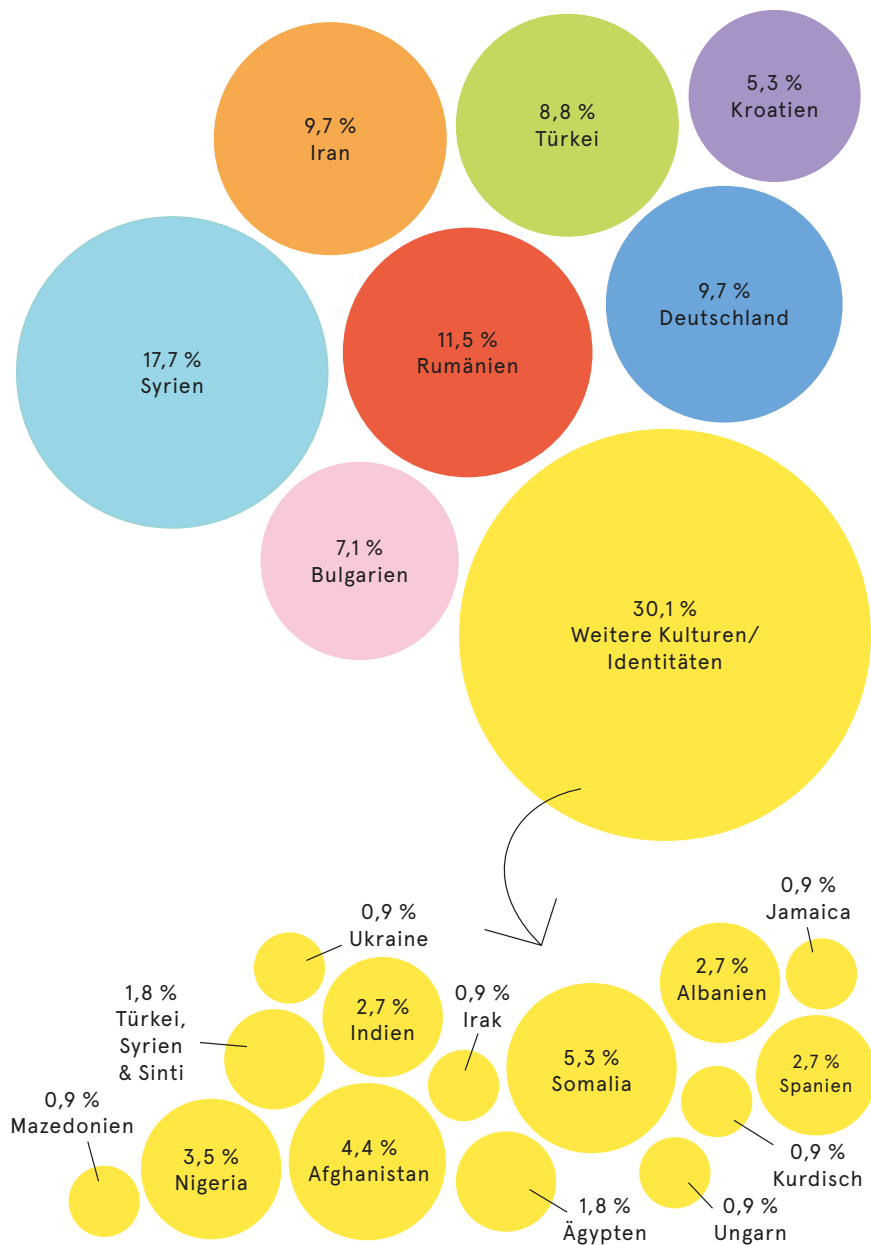
Anhand der Plazierung auf dem Tisch, sind häufig gewählte Themenbereiche ersichtlich. Die mit uns geteilten Elemente der verschiedenen Kulturen umfassten Kinderlieder, Landschaftszeichnungen, Sprichwörter und vieles mehr.



Der Tisch nach dem ersten Tag der Intervention.



Der Tisch nach dem dritten Tag der Intervention.



Die Verteilung der von den Akteurinnen und Akteuren ausgewählten Aufkleber nach Herkunft

Insgesamt teilten Menschen aus 21 verschiedenen Ländern Elemente ihrer Kultur im Rahmen der Intervention. Die bunten Aufkleber wurden nach der eigenen Identität gewählt, zur Auswahl standen die sieben häufigsten Herkunftsländern Oberhausens nach dem Augsburgers Strukturatlas: Rumänien, Deutschland, Türkei, Syrien, Kroatien, Bulgarien und dem Iran.

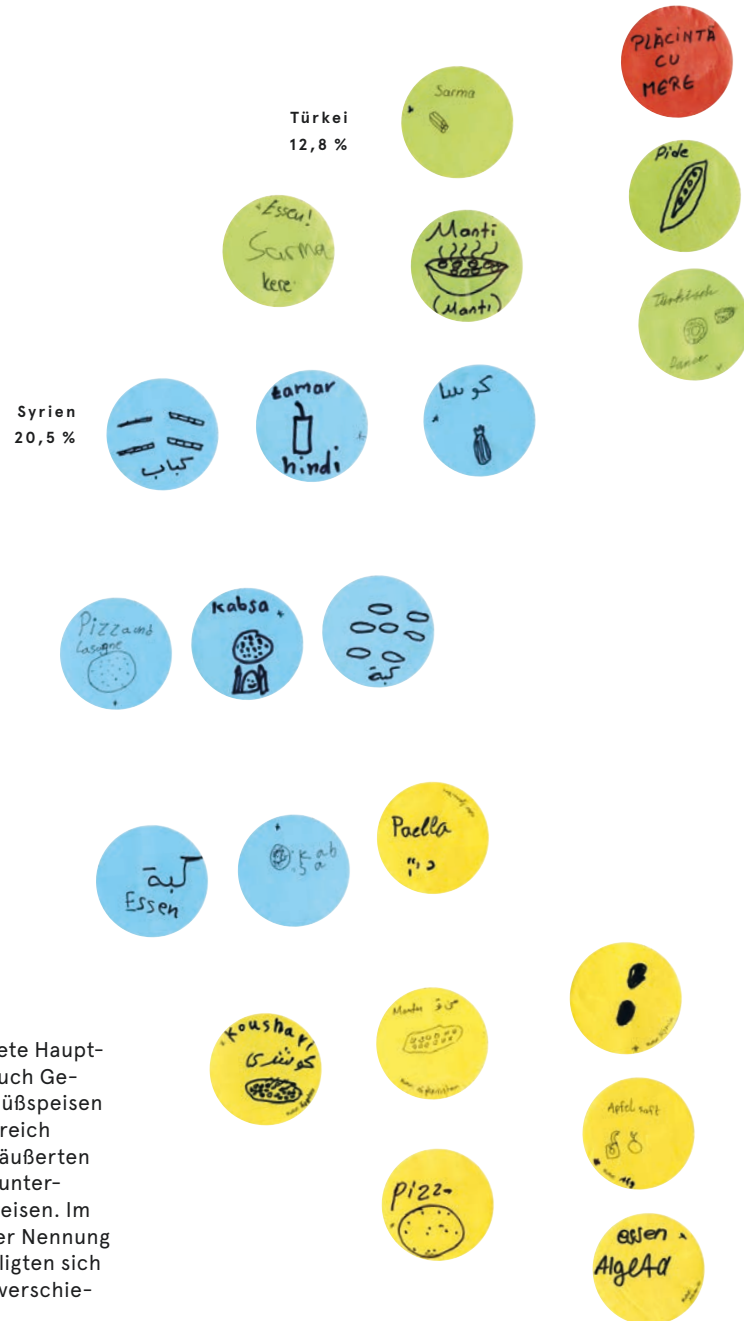
30,1 % der Akteurinnen und Akteure fanden sich in diesen Kategorien nicht wieder. Um diese Lücke zu füllen, wurden gelbe Aufkleber ohne Zuweisung angeboten. Sie konnten mit der eigenen Kultur oder Identität beschriftet werden und ermöglichten so die Diversität der Schulfamilie akkurater darzustellen.

Auffallend häufig wurden kulturelle Elemente innerhalb des Teilbereiches »Essen und Trinken« genannt. In etwa ein Drittel (ca. 34,5 %) aller Sticker bezogen sich auf die Esskultur der jeweiligen Nationen.

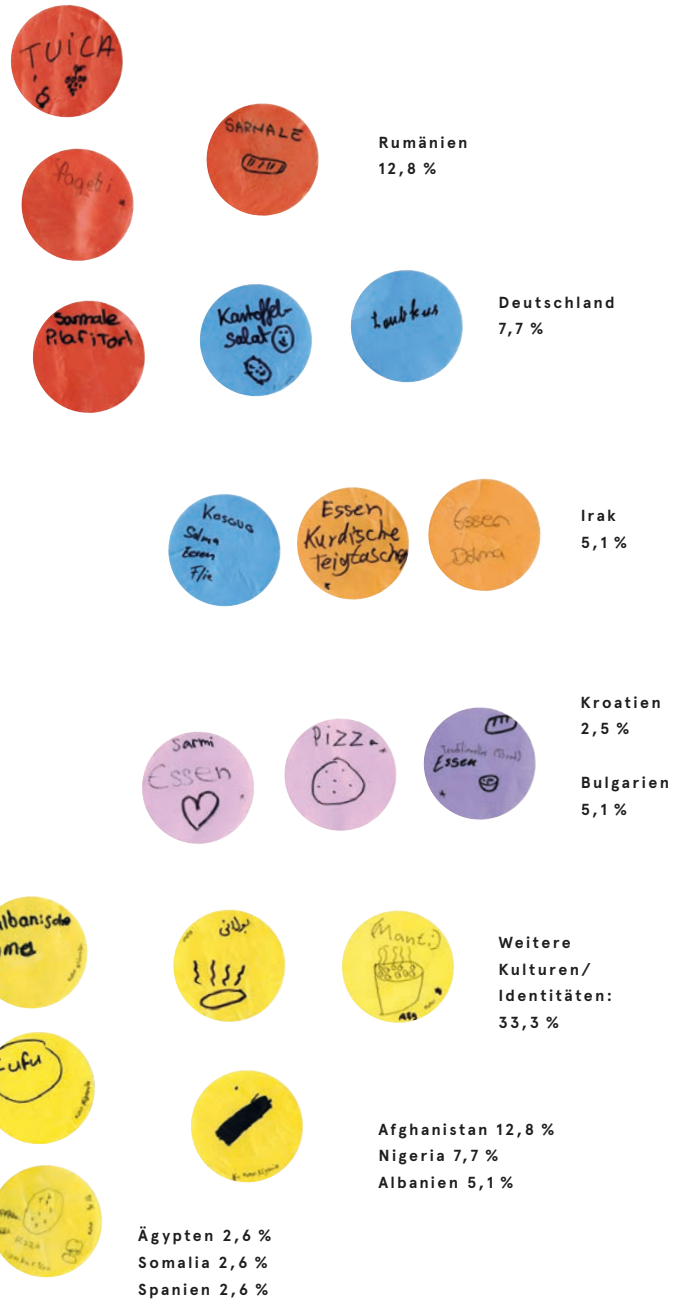


Die Verteilung auf die unterschiedlichen Themenbereiche:

Literatur Feste Natur Musik Essen



Primär wurden konkrete Hauptgerichte, vereinzelt auch Getränke, Snacks oder Süßspeisen beschrieben. Zum Bereich »Essen und Trinken« äußerten sich Personen aus 13 unterschiedlichen Kulturkreisen. Im Vergleich dazu, bei der Nennung von »Literatur« beteiligten sich nur Personen sieben verschiedenen Nationalitäten.



Die kulturelle Vielfalt in Deutschland spiegelt sich auch in den unterschiedlichen Essenskulturen wider. Ernährung bedeutet dabei mehr als die reine Aufnahme von Nahrungsmitteln – was und wie wir essen sagt viel über uns aus.

Christine Ott, Autorin des Buches »Identität geht durch den Magen« (2017), beschreibt es so: »Essen [ist] ein Zeichensystem [...], das sich ganz besonders dafür eignet, essentialistische Konzepte von Identität zu transportieren [...]. Zeichensystem bedeutet, dass Speisen oder Mahlzeitsituationen etwas über nationale, kulturelle, religiöse, Gender-Zugehörigkeit aussagen oder dass sie Machtverhältnisse, Konflikte, aber auch Allianzen ausdrücken können.«



Bei Gesprächen über die Esskultur werden kulturelle Eigenheiten und Gemeinsamkeiten schnell sichtbar. So gab es kulturübergreifende Mehrfachnennungen bestimmter Elemente. Teigtaschen wie »Manti« (Türkei), »Kutik« (Kurdisch), oder »Mantu« (Afghanistan) wurden beispielsweise von vier Personen mit drei verschiedenen nationalen Hintergründen beschrieben. Trotz regionaler Unterschiede wird ein ähnliches Gericht in unterschiedlichen Kulturen geschätzt.

Unsere Essgewohnheiten wandeln sich stetig, da verschiedene Kulturen sich gegenseitig beeinflussen. Dabei kann das geweckte Interesse an Neuem als Katalysator für wechselseitigen Austausch und gemeinsames Lernen dienen (vgl. Rösch & Bundeszentrum für Ernährung, 2019).

Esskultur kann auch identitätsstiftend wirken. Sie verdeutlicht soziale Zugehörigkeit und kulturelle Identifikation. Zusammenkommen, gemeinsam zu essen und zu trinken, ermöglicht es, Zeit miteinander zu verbringen und als Gruppe zusammenzuwachsen. Esskultur ist häufig mit einem Gefühl von Heimat und Gemeinschaft verbunden (vgl. Rösch & Bundeszentrum für Ernährung, 2019).

Der Pflaumenschnaps »Țuică« beispielsweise gilt als Nationalgetränk Rumäniens und wird traditionell als Aperitif vor dem Essen oder bei Festen getrunken.





Was wir essen und trinken, ist zudem stark durch gesellschaftliche Werte, Traditionen und verschiedene Religionen geprägt. Religiöse Feste sind häufig mit traditionellen Speisen verbunden, sei es Baklava zum Zuckerfest oder Lamm und Eier zu Ostern. Häufig bestehen zudem religiöse Vorschriften und Empfehlungen zur Ernährung. Diese Speisegesetze schaffen eine Gruppenidentität, die den Zusammenhalt weiter stärkt (vgl. Sperr, 2023).

Essen und Trinken sind kulturelle Praktiken, die wir schon in unserer Kindheit erlernen. Bestimmte Speisen oder Lebensmittel können uns an besondere Ereignisse aus unserer Vergangenheit erinnern und dadurch emotional aufgeladen sein (vgl. »Ernährung und Gesundheit Im Kontext von Migration«, 2019).

Aufgrund dieser universellen Erfahrung bietet die Thematik einen guten Einstieg, um ins Gespräch zu kommen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu entdecken und sich über unterschiedliche Kulturen auszutauschen.



Besonders ausführlich gestaltete sich ein Gespräch mit dem Vater einer Schülerin. Abgesehen von seiner Liebe zu den Menschen, regionalen Sehenswürdigkeiten und der Natur in seinem Geburtsland Syrien, nannte er auch syrisches Essen als identitätstiftendes Element. Folglich überraschte er die Studierenden mit Kaffee und Gebäck. (siehe S.120)

Weltweit ist Essen eine der wichtigsten Ausdrucksformen von Gastfreundlichkeit.



BILDUNG UND REPRÄSEN- TANZ

Das Projekt »Wunschrahmen« zielt darauf ab, die Teilhabechancen der Eltern durch Repräsentanz zu verbessern.

Hierbei werden Eltern nach den Wünschen und Fähigkeiten ihrer Kinder befragt, die Eltern notieren ihre Antworten und diese werden zum Schluss fotografisch festgehalten.

Diese Intervention hinterfragt gemeinsame Werte, indem sie Eltern die Möglichkeit gibt, ihre persönlichen Wünsche zum Schulleben ihrer Kinder mitzuteilen. Durch die visuelle Darstellung entsteht eine Repräsentanz der vielfältigen Herkunft, Identitäten und Meinungen der Schulfamilien.

HERAUSFORDERUNGEN

Die Definition des Duden (2024) zum Begriff Herkunft ist die „soziale Abstammung; bestimmter sozialer, nationaler, kultureller Bereich, aus dem jemand herkommt“. Das Umfeld der Löweneckschule und das Viertel Oberhausen in Augsburg sind von Migration geprägt.

Betrachtet man den Strukturatlas 2023 der Stadt Augsburg, lässt sich herauslesen, dass in Oberhausen Süd, dem Viertel der Löweneckschule, 44,5% der Bürgerinnen und Bürger nicht-deutsch sind und 23,2 % der Bürgerinnen und Bürger deutsch mit Migrationshintergrund. Mit diesem hohen Anteil an Migrantinnen und Migranten ist es ein Ort, auf dem viele unterschiedliche Kulturen aufeinandertreffen und zusammenleben. Die Thematik wird auch von der Hortleitung der Löweneckschule angesprochen. Es treten oft sprachliche Barrieren auf, obwohl die Eltern einen starken Willen und viel Mühe zeigen trotz sprachlicher Hürden den Austausch mit der Schule zu finden.

Trotzdem treten immer wieder Konflikte auf, da manche Eltern Sorge haben mit fremden, westlichen Werten konfrontiert zu werden. So gab es Diskussionbedarf, als z.B. ein Buch über eine homosexuelle Ehe vorgelesen wurde, das in einigen Kulturen ein tabuisiertes Thema ist.

De Haas (2023) schrieb in seinem Buch „Migration“ über den Umgang mit mexikanischen Migrantinnen und Migranten im Jahr 1990 in Albertville Amerika: 1990 zogen viele Mexikaner von ihren Wohnwägen in Häuser und wohnten Tür-an-Tür neben den amerikanischen Bürgern. Mexikanischer Arbeiterinnen und Arbeiter waren in Albertville um Geld zu verdienen und kamen aus einer Kultur in der ein gepflegter Rasen nichts bedeutete.

Diese Situation schaffte Konflikte und stieß der amerikanischen Mitbürgerschaft auf. Im folgenden Jahrzehnt arbeiteten die USA und Albertville aus verschiedenen Gründen stark gegen die Migranten, mit teils rechtswidrigen Gesetzen. 2012 gab es durch einen neuen Bürgermeister, der für viel Veränderungen sorgte und die Integration als Ziel hatte. Eine starke Gegenkraft der Polarisierung waren die Schulen, durch die mexikanische und amerikanische Schülerinnen und Schüler dieselben Chancen in Schulen erhielten und mexikanische Schülerinnen und Schüler plötzlich bessere Schulabschlüsse erhielten.

Integrationsmaßnahmen erzielen demnach echte Erfolge und schaffen Veränderungen im Schulleben. Diese Veränderungen können auch an der Löweneckschule gesehen, wenn durch gut geplante Interventionen neue Wege der Kommunikation aufkommen die bisher ungesehene Perspektiven zeigen.

RELEVANZ

Unterschiedliche Wertevorstellung auf Basis von kultureller Herkunft bieten viel Konfliktpotenzial: Das dreigliedrige Schulsystem wird nicht verstanden, die Entscheidungen von Schule und Lehrer werden nicht hinterfragt oder es wird ein höheres Maß an Disziplin und Ordnung von den Lehrern erwartet. Dies wird durch die fehlenden oder schlechten Deutschkenntnisse der Eltern verschlimmert, welche auch ein gehemmtes Auftreten gegenüber den Lehrkräften und der Schule sich auswirkt. Eltern mit Migrationshintergrund sehen, dass die Potenziale ihrer Kinder, wie die Mehrsprachigkeit, ihre ausgeprägte Leistungsorientierung oder hohe Flexibilität, zu wenig wertgeschätzt werden würde, was im Endeffekt die Chancengleichheit mindert. Der Wunsch nach Chancengleichheit ist ein Kernpunkt von Eltern. „Elternbedürfnisse sollten gehört und ernst genommen werden. Offenheit und Wertschätzung für kulturelle Vielfalt sollten wichtige schulische Werte darstellen.“ (LMU München, o. D.).

In dem Buch „Der identitätsorientierte Deutschunterricht“ von Markus Schlupf (2013) werden verschiedene soziologische Theorien zum Begriff Identität behandelt. Die Begriffe der „sozialen“ und „persönlichen / personellen“ Identität sind dabei besonders relevant für dieses Projekt. „Die [soziale] Rolle bezieht sich auf die Position, die ein Individuum in der Gesellschaft einnehmen soll oder bereits einnimmt.“

Im Kontrast dazu steht die personelle Identität: „Die personelle Identität stellt dar, wie ein einzigartiges Individuum seinen Platz in der Welt sieht und ausfüllt.“ (Garms-Homolová, 2021). Die gemeinschaftliche Erfahrung des „von null anfangen“ fördert zwar den Zusammenhalt, kann aber auch das Gefühl der Marginalisierung verstärken. Diese Erfahrungen prägen die persönliche Identität der Kinder, indem sie ihre Selbstwahrnehmung und ihre Sicht auf ihre gesellschaftliche Rolle prägen.

Diese Erkenntnisse beeinflussten stark die geplante Intervention an der Schule. Es besteht ein Potenzial in der Steigerung der Repräsentanz. Repräsentanz bedeutet, ein Individuum in den Vordergrund zu stellen und Sichtbarkeit sowie die Wahrnehmung von individuellen Geschichten und Erfahrungen. Indem die Gefühlswelt eines Einzelnen (personelle Identität), die durch seine Herkunft geprägt ist, für die Allgemeinheit hervorgehoben wird, entsteht Repräsentanz.

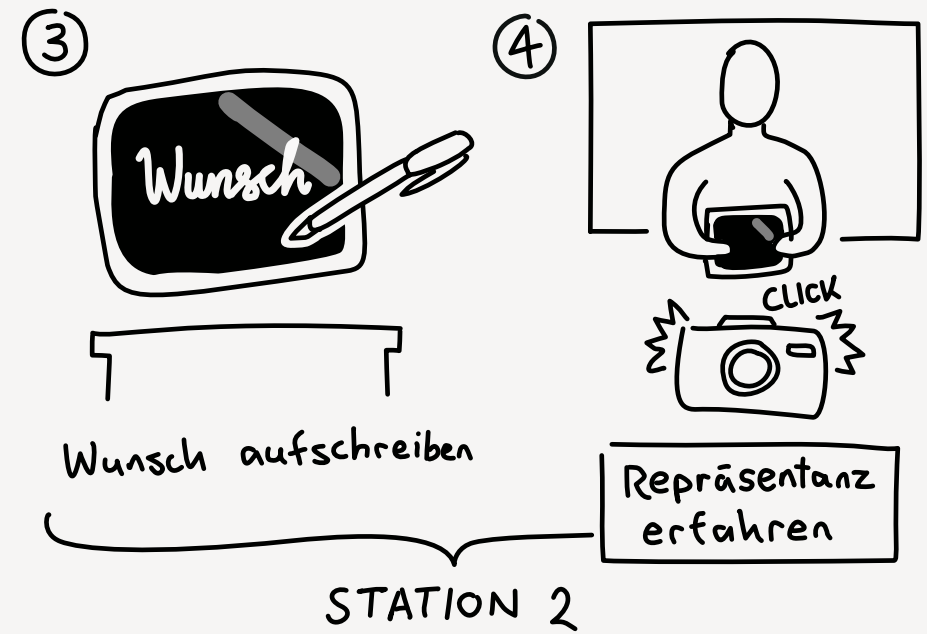
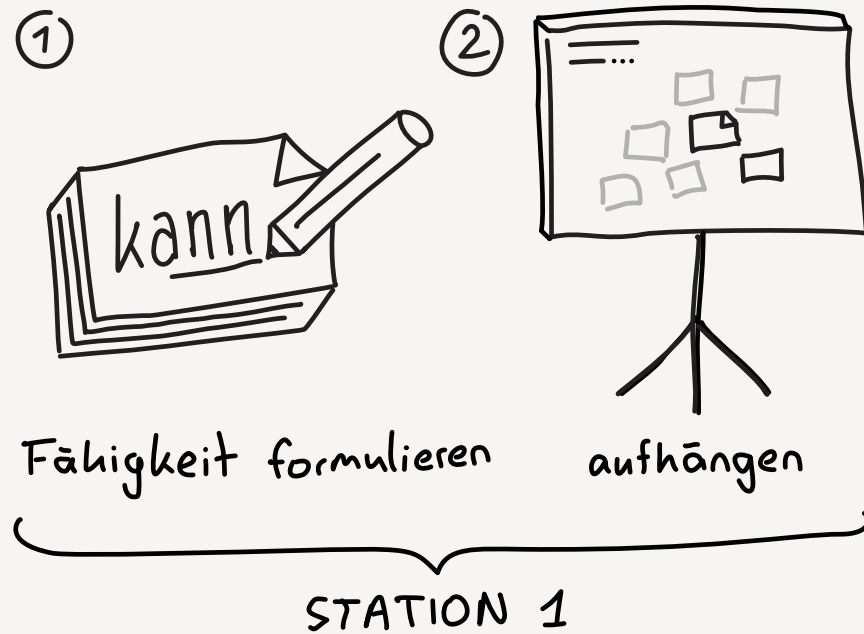
Diese Hervorhebung ermöglicht es, unterschiedliche Wünsche und geteilten Gemeinsamkeiten sichtbar zu machen und Identifikation herzustellen.

FORSCHUNGSFRAGE

Um die konkreten Bedürfnisse der Eltern der Löweneckschule zu erfahren, werden in der Intervention „Wunschportrait“, die Wünsche der Eltern auf Schultafeln und das Können ihrer Kinder auf Klebezetteln festgehalten.

Die Intervention möchte den Eltern die Möglichkeit bieten ihre Wünsche ohne Wertung mitzuteilen und Sichtbarkeit für ihre Gedanken herzustellen. Aus diesen Überlegungen ergibt sich die Forschungsfrage:

»Was sind die alltäglichen Herausforderungen und individuellen Bedürfnisse der betroffenen Familien hinsichtlich Identität, Herkunft und Repräsentanz im Familien- und Schulalltag?«



WUNSCH- RAHMEN

Station 1: Fähigkeiten-Leinwand
Station 2: Wunschrahmen

Zur Erörterung der Forschungsfrage bieten sich viele Möglichkeiten der Datenerhebung an. Doch mit welchen Mitteln kann diese möglichst spielerisch von den Akteuren beantwortet werden? – Insbesondere unter Berücksichtigung der Herausforderungen, was niederschwellige Kommunikation und den engen zeitlichen Rahmen anbelangt.

Das primäre Ziel stellte das Schaffen von Repräsentanz dar, also eben jene Bedürfnisse der Familien in den Mittelpunkt zu rücken und einen Rahmen zu schaffen an dem diese gesehen werden.

Dieser Rahmen wurde wörtlich verstanden und so entstanden zwei Ideen rund um diese Metapher.

IDEENFINDUNG

Aus Interviews mit Hort-, Schulleitung und Elternvertretung ging hervor, dass die Kommunikation zwischen der Schule und den Eltern häufig sehr herausfordernd ist. Die größten Faktoren sind hier die sprachliche Barriere aber auch die Tatsache, dass sich die Lebensrealität der meisten hier stark von der deutschsprachiger Familien unterscheidet.

Außerdem gelangen die Anliegen der Eltern nur selten persönlich in die Schule und somit mangelt es auch an Sichtbarkeit auf individueller Ebene.

Diese Sichtbarkeit sollte, im Anschluss an die Intervention, in Form einer Fotowand erfolgen. Dort soll der Rahmen ein drittes Mal vom metaphorischen Raum zum physischen Objekt übersetzt werden.

Den ersten Rahmen bildete eine Leinwand auf der Klebezettel von den Akteuren und Akteurinnen angebracht werden sollten. Auf diesen wurde der Satz »Mein Kind kann (gut)...« vervollständigt, um Fähigkeiten der Schüler und Schülerinnen Repräsentanz zu verschaffen, insbesondere solcher die innerhalb der Schule wenig (bis gar keine) Wertschätzung erfahren.

Der zweite Rahmen spannte sich um kleine Tafeln (ein Element, das den Bezug zur Schule materialisiert) auf dem (vor Allem) Eltern (aber auch Lehrkräfte und Kinder) mit Kreidemarkern Wünsche formulieren konnten, um anschließend gemeinsam mit diesen Tafeln vor dem Schul-Logo fotografiert zu werden und so die angestrebte Repräsentanz zu erhalten.

In beiden Fällen wurde der Auftrag in sechs Sprachen (deutsch, englisch, türkisch, rumänisch, bulgarisch und arabisch) formuliert um die sprachliche Barriere so gering wie möglich zu halten.

links: Station 1 »Fähigkeiten-Leinwand«
Im Vordergrund die Stehle, auf der Klebezettel und Stifte platziert wurden. Im Hintergrund Stativ und Leinwand, an welcher die Akteure die mit-Fähigkeiten-beschrifteten Zettel anbringen konnten.

rechts: Station 2 »Wunschrahmen«
Im Vordergrund das Pult, auf dem Tafeln für Wünsche ausliegen. Im Hintergrund das Fotostudio mit Sitzmöglichkeit.



AUFBAU

Als Ort für die Intervention wurde der kleine Vorplatz der Schule gewählt, da dort sowohl ausreichend Platz besteht um die Kamera circa zwei Meter vom Hintergrund entfernt zu platzieren, als auch den ganzen Tag über die Sonne scheint, um bestmögliche Fotoergebnisse zu erzielen. Außerdem müssen hier bei zwei von drei Wegen zur Schule hin bzw. von der Schule weg alle Personen diesen Ort passieren, was eine hohe Frequenz an potenziellen Akteuren garantieren sollte. Der Aufbau lässt sich in zwei Stationen unterteilen:

Die erste Station bildet die »Fähigkeiten-Leinwand«, die an einem Stativ befestigt wurde um auf Augenhöhe besser lesbar zu sein, die zweite das Foto-Studio mit Logo-Hintergrund und weißem Holzquader als Sitzgelegenheit.

Vor beiden Stationen wurden Objekte als Auflagefläche platziert um Tafeln bzw. Klebezettel zu beschriften. Vor der Leinwand eine schmale Stehle um den Blick auf die zweite Station möglichst frei zu halten und optisch nicht zu viel Raum einzunehmen. Vor der Kamera ein Pult, an dem außerdem ein Plakat mit dem Auftrag in fünf Sprachen angebracht wurde.

Zusätzlich zum offenen Aufbau der Station(en), die mit insgesamt drei gedruckten Elementen versehen wurden (Logo-Hintergrund für's Foto 152x230cm, Fähigkeiten-Leinwand in A2 & Anweisung für die Beschriftung der Tafeln in A3) schmückten außerdem einige bunte Luftballons die Stativ um einen freundlichen Event-Charakter ausstrahlen.



Station 1: Die Leinwand steht am ersten Tag auf der Bank nebenan



Zuvor beschriftete Tafel als Inspiration



Station 2: Auftrag in mehreren Sprachen am Pult vor dem Foto-Studio

ABLAUF

Ursprünglich war folgender Ablauf geplant: Zuerst sollten Eltern Fähigkeiten ihrer Kinder, die sonst vielleicht wenig bis keine Wertschätzung innerhalb der Schule erfahren, auf Klebezettel schreiben, um ihnen so auf der Leinwand diese entsprechende Wertschätzung zu Teil werden zu lassen. Anschließend würden sich die Akteure weiter zum Pult bewegen, wo sie Wünsche für die Zukunft der Kinder auf den Tafeln formulieren konnten. Diese beiden Antworten sollten für eine quantitative Auswertung dienen. Die qualitative Ebene würde durch ein persönliches Gespräch und u.A. die Frage »Warum diesen Wunsch?« erforscht werden. Zum Abschluss können die Eltern dann, nachdem sie schriftlich eingewilligt haben, mit der Tafel in der Hand - gemeinsam mit oder ohne Kind(ern) - vor dem Schul-Logo per Foto Repräsentanz erfahren. In einem anschließenden Gespräch gäbe es dann noch für ein Teammitglied unsererseits weitere Möglichkeiten Hintergründe zu erfragen und die qualitative Ebene zu vertiefen, während die andere Person die Tafeln einzeln vor einem neutralen Hintergrund dokumentiert.

Über den Verlauf der drei Tage wurde sowohl der Aufbau als auch die Interaktions-Führung mehrmals angepasst, in der Hoffnung die Hemmschwelle seitens der Akteure zu senken und detaillierte Ergebnisse zu erzielen.

Über die gesamte Zeit war der Ort gut einsehbar und erreichbar, jedoch war zu beobachten, dass die Beteiligung immer dann zurückging, wenn entweder sehr viele Personen auf einmal ankamen und die Stationen so »belegt« erschienen oder wenn Personen zuvor schon lange auf Kinder gewartet haben.

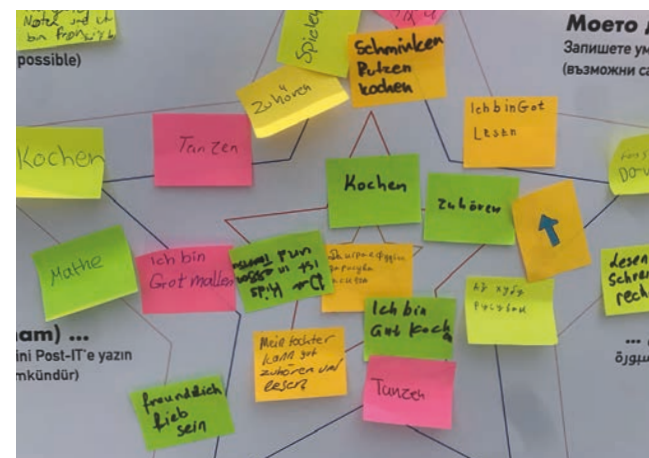
Die Annahme, dass die Teilnahme an anderen Stationen (aufgrund des zeitlichen Rahmens) die Bereitschaft senken konnte nicht bestätigt werden.



Ursprünglicher Aufbau an Tag 1:
Interaktion mit Mutter und zwei Kindern
an beiden Station

Mein Kind kann (gut) ...

Vor allem Gruppen an Kindern und Erwachsene in Begleitung der Kinder besuchten in der Regel (nahezu) alle Stationen der Aktion.

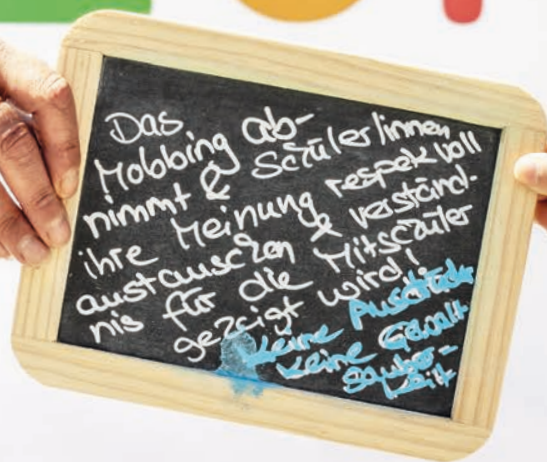


Station 1: Starke Beteiligung an Tag 1 durch
mehrere Schulklassen auf Exkursion



beschriftete Stühle ermöglicht an Tag 3
bei unbeaufsichtigter Station die
Klebezettel-Zuordnung

LÖWEN TECK.



Ein Schüler und seine Tante haben jeweils eigene Wünsche formuliert um gemeinsam repräsentiert zu werden.

Foto einer Studentin im Studio-Setup am dritten Tag. Der Zaun der Schule dient als Befestigung des Banners.



EINDRÜCKE

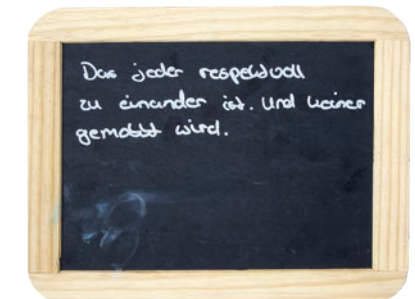
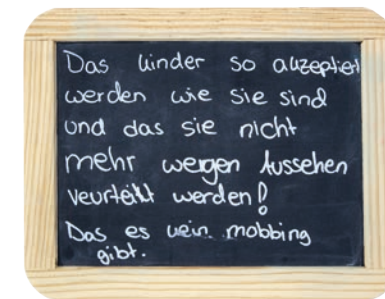
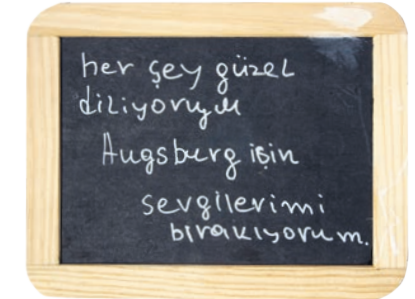
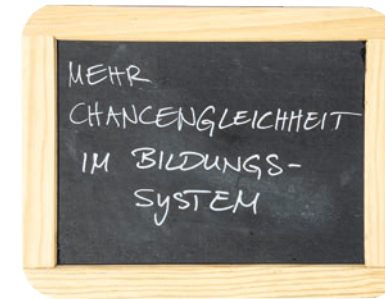
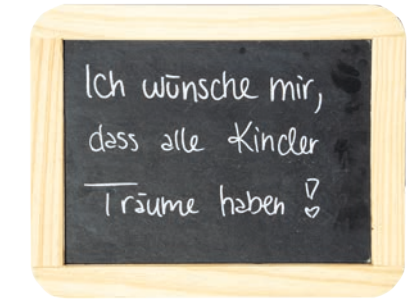
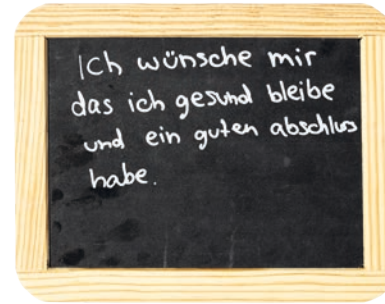
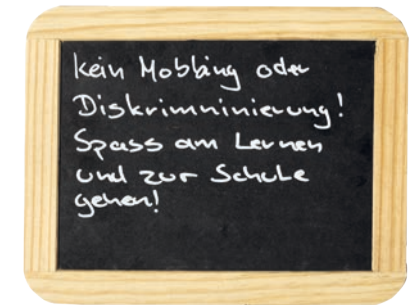
Auch wenn der geplante Ablauf – aus verschiedenen Gründen – nicht vollständig eingehalten werden konnte (unter anderem wurden kaum Hintergründe erfragt und auch die Farbcodierung konnte zeitweise aufgrund der hohen Frequenz nicht durchgesetzt werden), wurden, entgegen der Erwartungen, ausreichend quantitative Daten für eine qualitative Auswertung gesammelt. Die größten Herausforderungen stellten der zweiteilige Aufbau dar und die starke Ausrichtung auf Erwachsene, da der Hauptteil der Akteure aus Kindern bestand, war das Festhalten in fotografischer Form, aufgrund der mangelnden Bildrechte, oft nicht möglich.

Doch auch wenn einzelne Schülerinnen und Schüler eher spaßige Antworten gegeben haben, so überlegten einige sehr tiefgründige, ernstgemeinte Antworten und tauschten sich angeregt dazu aus.

Beide Antwortarten der Kindern traten sowohl in Gruppen als auch in Kombination mit ihren Eltern auf – es lag also per se nicht an einer Gruppendynamik, die zu oberflächlichen Antworten führte. Interessant war auch die Art der Wünsche, die Eltern und Lehrkräfte bzw. Kinder formulierten, denn während die Erwachsenen meist mit viel Weitblick antworteten und abstrakte Hoffnungen nannten, hielten die Kinder oft materielle Dinge fest, wie Handys oder Spiele Konsolen. Trotz der spielerischen Umsetzung war die sprachliche Barriere recht hoch, wobei die Übersetzungen helfen konnten.

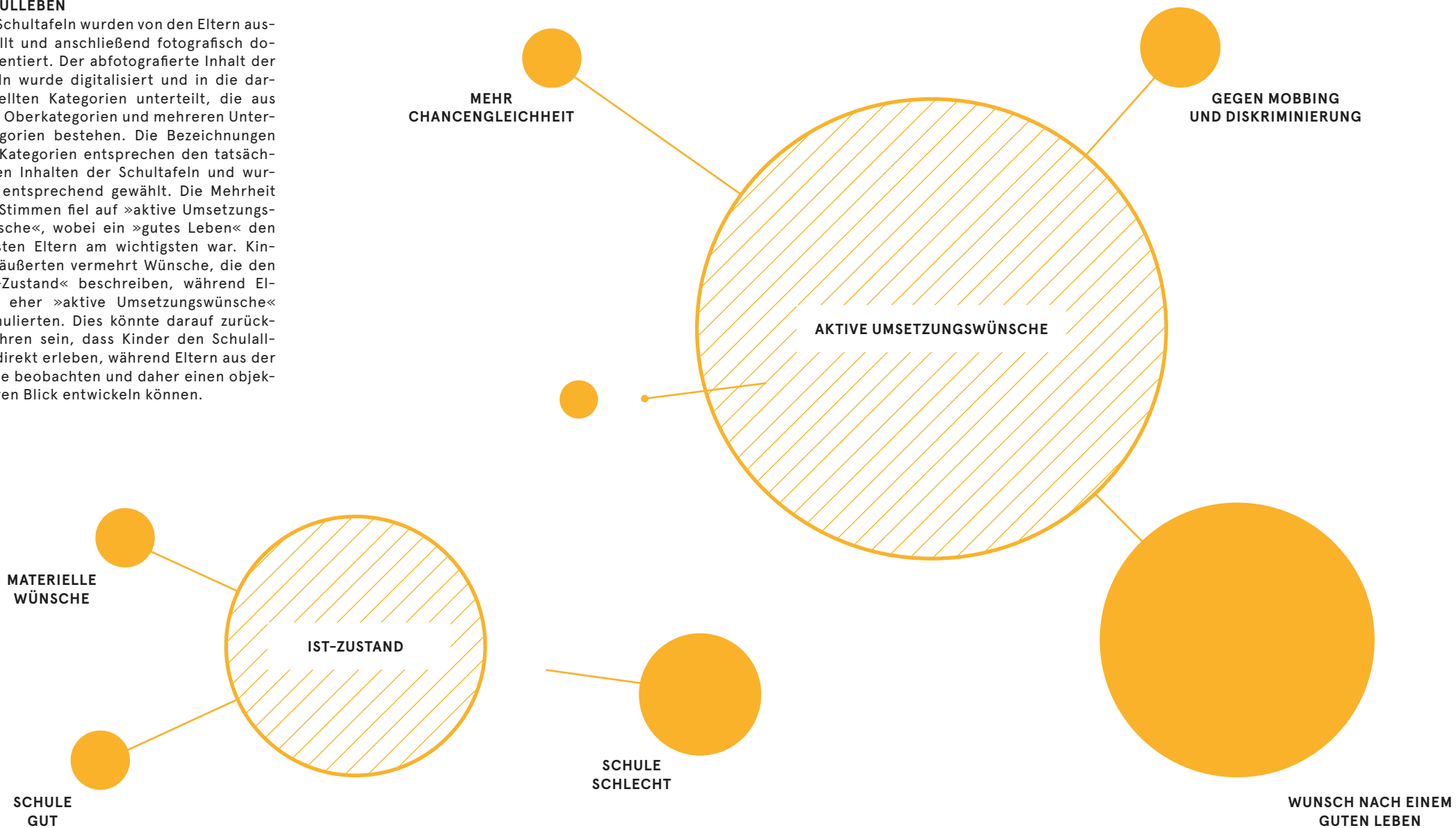
Insgesamt waren sowohl die Interaktionen, wie auch das Feedback der Akteure und Akteurinnen sehr positiv und vor allem der Zusammenhalt und Austausch zwischen den Schülern war wirklich schön zu beobachten.

ANALYSE

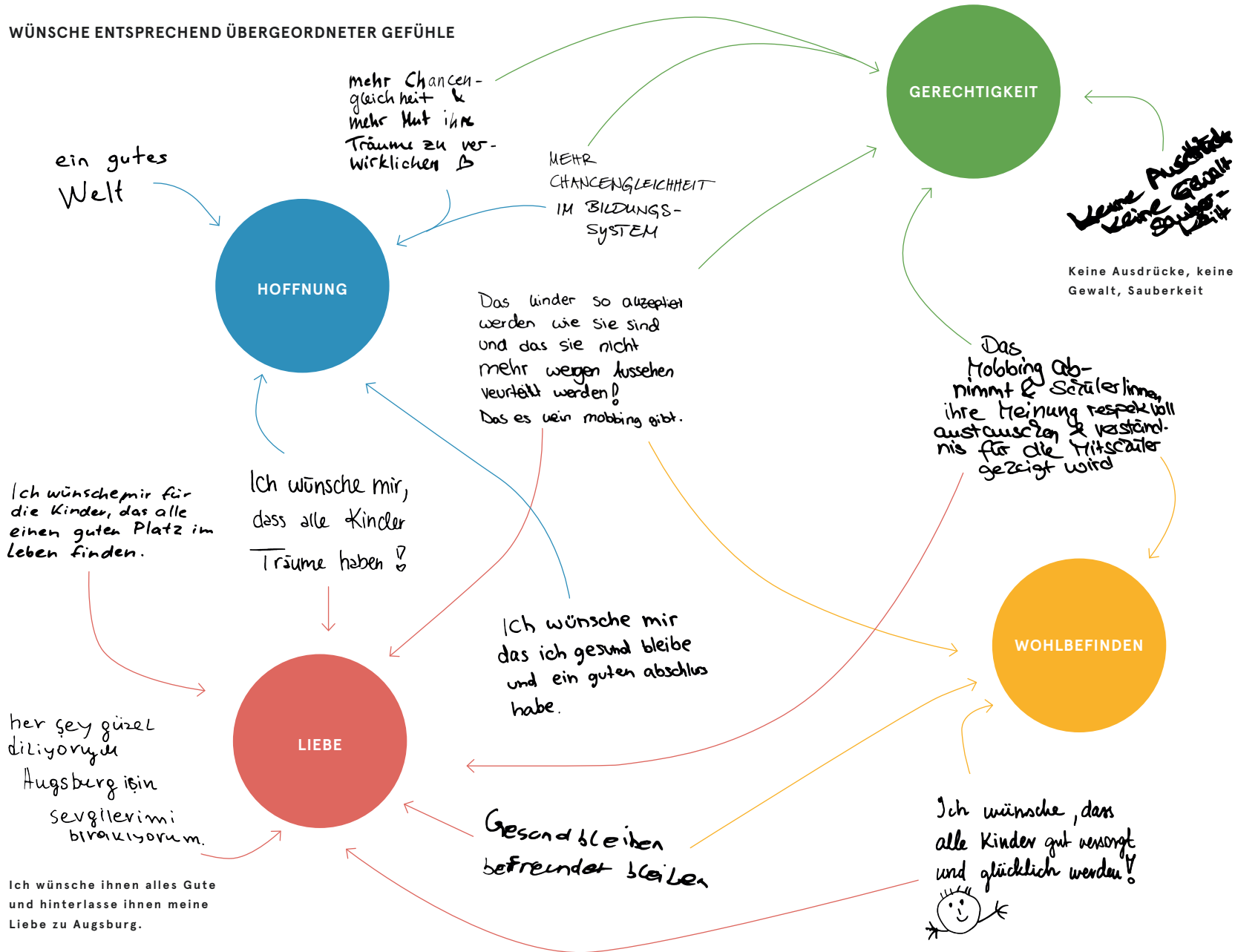


ANTEIL DER MEINUNGEN ZUM SCHULLEBEN

Die Schultafeln wurden von den Eltern ausgefüllt und anschließend fotografisch dokumentiert. Der abfotografierte Inhalt der Tafeln wurde digitalisiert und in die dargestellten Kategorien unterteilt, die aus zwei Oberkategorien und mehreren Unterkategorien bestehen. Die Bezeichnungen der Kategorien entsprechen den tatsächlichen Inhalten der Schultafeln und wurden entsprechend gewählt. Die Mehrheit der Stimmen fiel auf »aktive Umsetzungswünsche«, wobei ein »gutes Leben« den meisten Eltern am wichtigsten war. Kinder äußerten vermehrt Wünsche, die den »Ist-Zustand« beschreiben, während Eltern eher »aktive Umsetzungswünsche« formulierten. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass Kinder den Schulalltag direkt erleben, während Eltern aus der Ferne beobachten und daher einen objektiveren Blick entwickeln können.



WÜNSCHE ENTSPRECHEND ÜBERGEORDNETER GEFÜHLE



Betrachtet man die Zitate der Akteure und Akteurinnen im Bereich »aktive Umsetzungswünsche« aus der vorherigen Abbildung näher, so lassen sich diese in vier Gefühlswelten einordnen. Diese Gefühlswelten sind miteinander verbunden. Was zuvor in der Kategorie »Mobbing« eingeordnet war, findet nun Bezug zu den Kategorien »Hoffnungen« und »Gerechtigkeit«. Auch die größte Kategorie »gutes Leben« lässt sich nun facettenreicher einordnen. Wünsche lassen sich aufgrund ihrer metaphorischen Ebene besser in Gefühlswelten einsortieren.

Gerechtigkeit:

Diese Gefühlswelt umfasst Zitate zu Mobbing und Chancengleichheit sowie den Wunsch nach einer fairen und gerechten Welt für Kinder.

Hoffnung:

Unter »Hoffnung« finden sich Wünsche, die den Kindern auch weit in der Zukunft Gutes wollen. Die Forderung nach Chancengleichheit ist ein sich ständig verändernder Prozess. Auch der Wunsch nach einem guten Schulabschluss ist ein klarer Hoffnungsträger, da das erfolgreiche Bestehen der Prüfungen nicht garantiert ist.

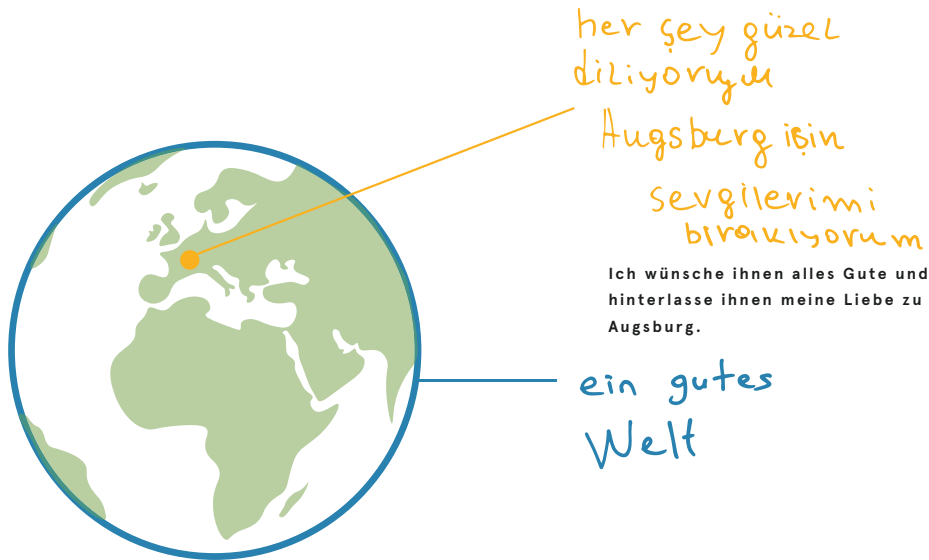
Liebe:

Diese Gefühlswelt enthält vielfältige Liebesbotschaften. Ein Elternteil möchte seine Liebe zu Augsburg weitergeben, ein anderes wünscht sich Träume für die Kinder. Die Wünsche sind unterschiedlich formuliert, aber immer positiv.

Wohlbefinden:

Hierbei geht es sowohl um das geistige als auch das körperliche Wohlbefinden. Oft finden sich Verbindungen zu Mobbing oder auch einfache Wünsche wie »gesund bleiben«, die auf körperliche Gesundheit hinweisen.

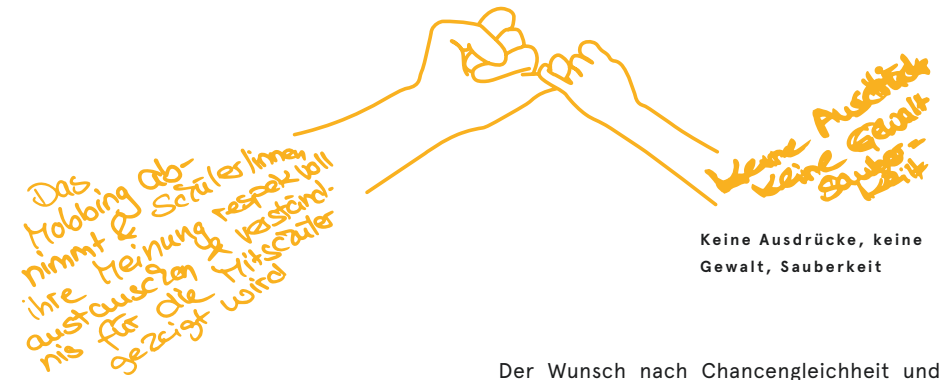
VERGLEICH DER WÜNSCHE: GEOGRAFISCHE DIMENSION



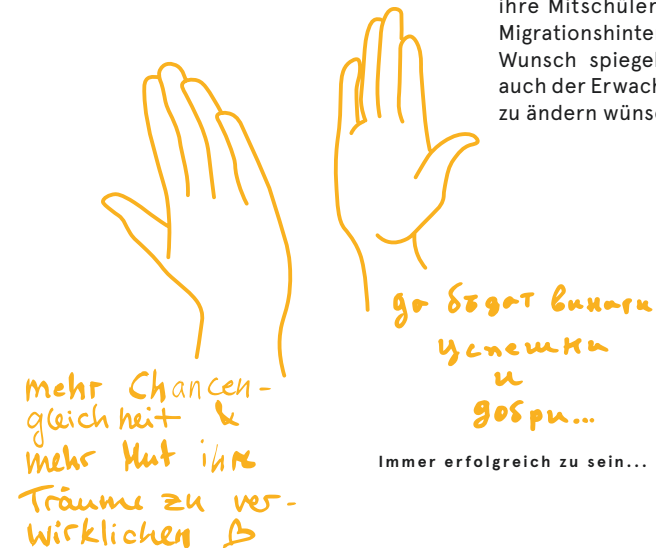
Diese beiden Wünsche integrieren die geografische Dimension, jedoch mit unterschiedlichen Perspektiven: Ein Elternteil wünscht sich eine gute Welt für die Kinder, während ein anderes seine Liebe zu Augsburg weitergeben möchte. Die offene Fragestellung ermöglichte es jedem Akteur und jeder Akteurin, frei seine Gedanken zu äußern, was zu verschiedenen Dimensionen der Betrachtung führte.

Die rechte Abbildung zeigt die Wünsche einer Tante und eines Neffen, die sich im Thema Verhalten gegenüber Mitmenschen stark ähneln. Der Wunsch der Tante ist allgemein formuliert mit den Stichworten Mobbing und Respekt. Der Neffe hingegen hat konkrete Geschichten zu seinen Aussagen im Kopf: Er mag es nicht, wenn Mitschüler und Mitschülerinnen geärgert und im Pausenhof geschubst werden, ihm missfallen die Ausdrücke älterer Schüler und Schülerinnen und er ärgert sich über die lange Wegstrecke zur Toilette aufgrund von Vandalismus an der nächstgelegenen Toilette. Erwachsene und Kinder teilen dieselben Vorstellungen, drücken sie jedoch unterschiedlich aus.

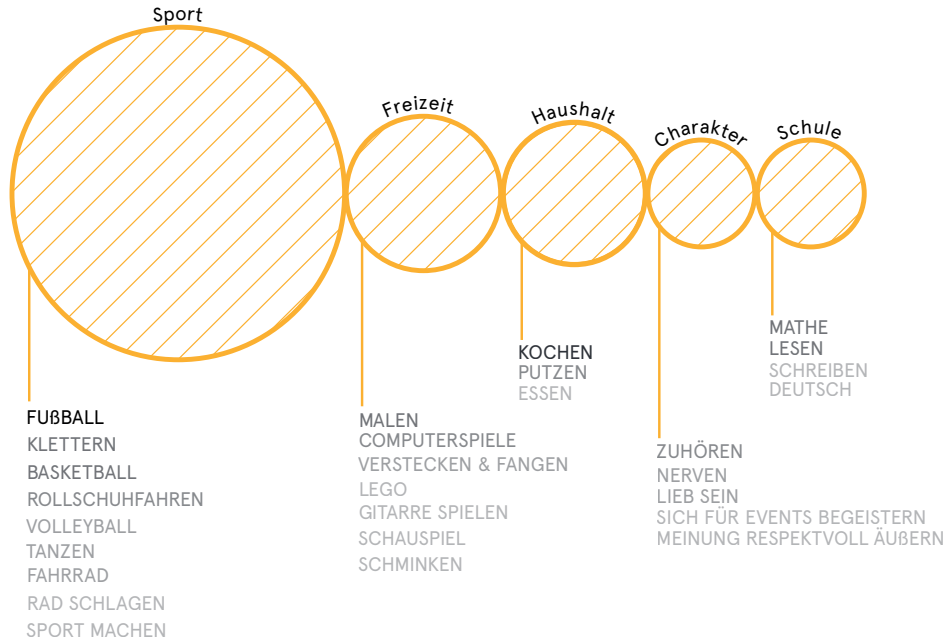
VERGLEICHE ELTERN-KINDER-MEINUNGEN IM ALLGEMEINEN



Der Wunsch nach Chancengleichheit und Mut für die eigenen Träume ist auch bei dem Kind präsent. Das Kind hofft, »immer erfolgreich und gut zu sein«. Da dieses Kind in seiner Heimatsprache schrieb, wächst es vermutlich multikulturell auf. Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund der ersten und zweiten Generation stehen oft vor größeren Hürden, denselben Erfolg wie ihre Mitschüler und Mitschülerinnen ohne Migrationshintergrund zu erreichen. Dieser Wunsch spiegelt ein Bedürfnis wider, das auch der Erwachsene in dieser Situation sich zu ändern wünscht.



DAS KÖNNEN DIE KINDER



In dieser Abbildung wurde nach den Fähigkeiten der Kinder gefragt, wobei hauptsächlich Kinder antworteten. Der Bereich »Sport« wurde am häufigsten genannt, »Schule« hingegen am seltensten. Die Häufigkeit der Nennungen ist in absteigender Reihenfolge und mit entsprechender Transparenz dargestellt. Dies zeigt, dass die befragten Akteure und Akteurinnen größtes Interesse an sportlichen Aktivitäten haben, insbesondere an Fußball. Diese Liste verdeutlicht, dass das Wohl der Kinder geschützt wird und sie ihre Freizeit ungestört ausleben können, um diese Fähigkeiten zu entwickeln.

Vergleicht man die Wünsche mit den Fähigkeiten der rechten Abbildung, so sollte ein gutes Leben (mit 13 Stimmen insgesamt) möglich sein, wenn Kinder ihre Freizeitaktivitäten frei ausleben können und schulische Fähigkeiten eher in den Hintergrund treten. Vergleicht man die schulischen Aktivitäten mit dem Wunsch auf einen guten Abschluss, taucht er sowohl bei den Wünschen als auch bei den Fähigkeiten auf, was ihn nicht komplett unwichtig macht, aber die Gewichtung ist schwächer.

AUFZÄHLUNG HÄUFIGKEIT DER WÜNSCHE

Ich wünsche mir für die Kinder, das alle einen guten Platz im Leben finden.

12

weitere Personen wünschen sich ein gutes Leben für die Kinder der Löweneckschule.

Ich wünsche mir das ich gesund bleibe und ein guten abschluss habe.

1

weitere Person wünscht sich einen guten Abschluss.

ELTERN-KINDER-MEINUNGEN ZUM THEMA GUTES LEBEN

Ich wünsche, dass
alle Kinder gut versorgt
und glücklich werden!



Gesund bleiben
befreundet bleiben

Zusammenfassend zeigen diese Abbildungen, wie stark das Bedürfnis nach einer guten, gemeinsamen Zukunft ist. Für jeden Akteur und jede Akteurin gehören unterschiedliche Dinge dazu, wie »befreundet zu bleiben«, einen »guten Abschluss« zu machen oder »gut versorgt und glücklich« zu sein. Niemand wünscht dem anderen Leid oder Schlechtes. Mit dem gemeinsamen Wunsch nach einer besseren Zukunft können Eltern und Kinder gezielt darauf hinarbeiten.

Ich wünsche mir für
die Kinder, dass alle
einen guten Platz im
Leben finden.



Ich wünsche mir
dass ich gesund bleibe
und ein guten abschluss
habe.



WAHR- NEHMUNG UND WIRKUNG

Die Intervention SICHtRAUM möchte die individuelle Wahrnehmung der Eltern in Bezug auf die Institution Schule sowie das Schulgebäude erfassen.

Sie ermöglicht es den Eltern, eigene Sichtweisen und Gefühle auszudrücken. Das gelingt mittels einer spielerischen und nonverbalen Methodik, wodurch auch vorhandene Sprachbarrieren umgangen werden können. Die subjektiven Wahrnehmungen der Eltern, sowie ihre Meinungen und Erfahrungen, werden in einem geschützten Raum sichtbar gemacht (SICHtRAUM), wodurch nicht nur das Vertrauen zwischen Eltern und Schule gestärkt, sondern auch eine inklusivere und partizipativere Schulgemeinschaft gefördert werden kann.

HERAUSFORDERUNG

Eine große Herausforderung beim Thema »Elternpartizipation im interkulturellen Schulkontext« sind die klassistischen Zuschreibungen, mit denen sich Familien mit Migrationshintergrund häufig konfrontiert sehen. In vielerlei öffentlichem Diskurs hält sich die Annahme, dass Eltern von Migrant*innenkindern oft nicht genügend Wissen haben, um ihre Kinder angemessen zu unterstützen und zu fördern, und dass sie nur ein geringes Interesse an einer Mitwirkung in der Schule zeigen (Chamakalayil et al., 2021). Allerdings ist für den Bildungserfolg von Schülerinnen und Schülern vielmehr die individuelle Bildungsaspiration und Einstellung der Eltern gegenüber der Schule entscheidend (academic socialization), und weniger deren strukturelle Voraussetzungen wie ein Migrationshintergrund oder ein geringer sozioökonomischer Status (Hillmayr et al., 2021). Auch die »schwere Erreichbarkeit« (Sacher, 2014), die den Schulfamilien mit Migrationshintergrund zugeschrieben und als Begründung für geringe Beteiligung deklariert wird, ist problematisch und undifferenziert, wie eine bayrische Repräsentativuntersuchung zur Elternarbeit aus dem Jahr 2004 gezeigt hat (Sacher, 2004). Sacher kritisiert diese Zuschreibung stark, sie sei defizitorientiert und würde den Eltern eine alleinige Schuld und Verantwortung zuweisen. Dabei sollte Elternpartizipation keinesfalls als eine einseitige Verpflichtung verstanden werden. Vielmehr ist eine wechselseitige Bemühung um Kooperation und Verständnis gemeint, die sowohl von den Eltern als auch von der Schule ausgeht – entsprechend wird eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Lehrkräften angestrebt (Sacher, 2014).

RELEVANZ

Um eine solche kooperative Beziehung zu fördern, ist es dennoch wichtig, sich mit bestehenden Barrieren zwischen Lehrenden und Eltern auseinanderzusetzen. Neben Sprachbarrieren, die mit einer interkulturellen Schulumgebung einhergehen, konnten in einer groß angelegten Studie von Harris und Goodall (2007) weitere Hürden festgestellt werden. Nach Angaben von 1086 Eltern, Lehrenden sowie Schülerinnen und Schülern sind »schlechte Erfahrungen der Eltern in der eigenen Schulzeit, aktuelle Erfahrungen mit der Schule des Kindes sowie Gefühle des Ausgegrenztseins« (Goodall & Harris, 2007 zitiert nach Lehmann, 2012) die vorherrschenden Gründe für eine problembehaftete Elternbeteiligung.

FORSCHUNGSFRAGE

Hier wird deutlich, dass die Barrieren primär emotionaler Natur sind und auf den Erfahrungen und Empfindungen der Eltern basieren. Umso wichtiger ist es, genau an diesem Punkt anzusetzen und eine tiefere Einsicht über die subjektiven Wahrnehmungen der Eltern zu erlangen, sowie darüber, welche Wirkung die Schule auf sie hat. Indem sich in einer partizipativen Art und Weise den Empfindungen der Eltern angenommen wird, kann eine ganzheitlichere Perspektive gewonnen werden, die eine wirksame Evaluation zukünftiger Handlungsspielräume zulässt. Entsprechend lautet die zentrale Forschungsfrage: »Welche subjektiven Empfindungen und Wahrnehmungen bestehen bei den Eltern in Bezug auf die Schule?«.

SICH(t) RAUM

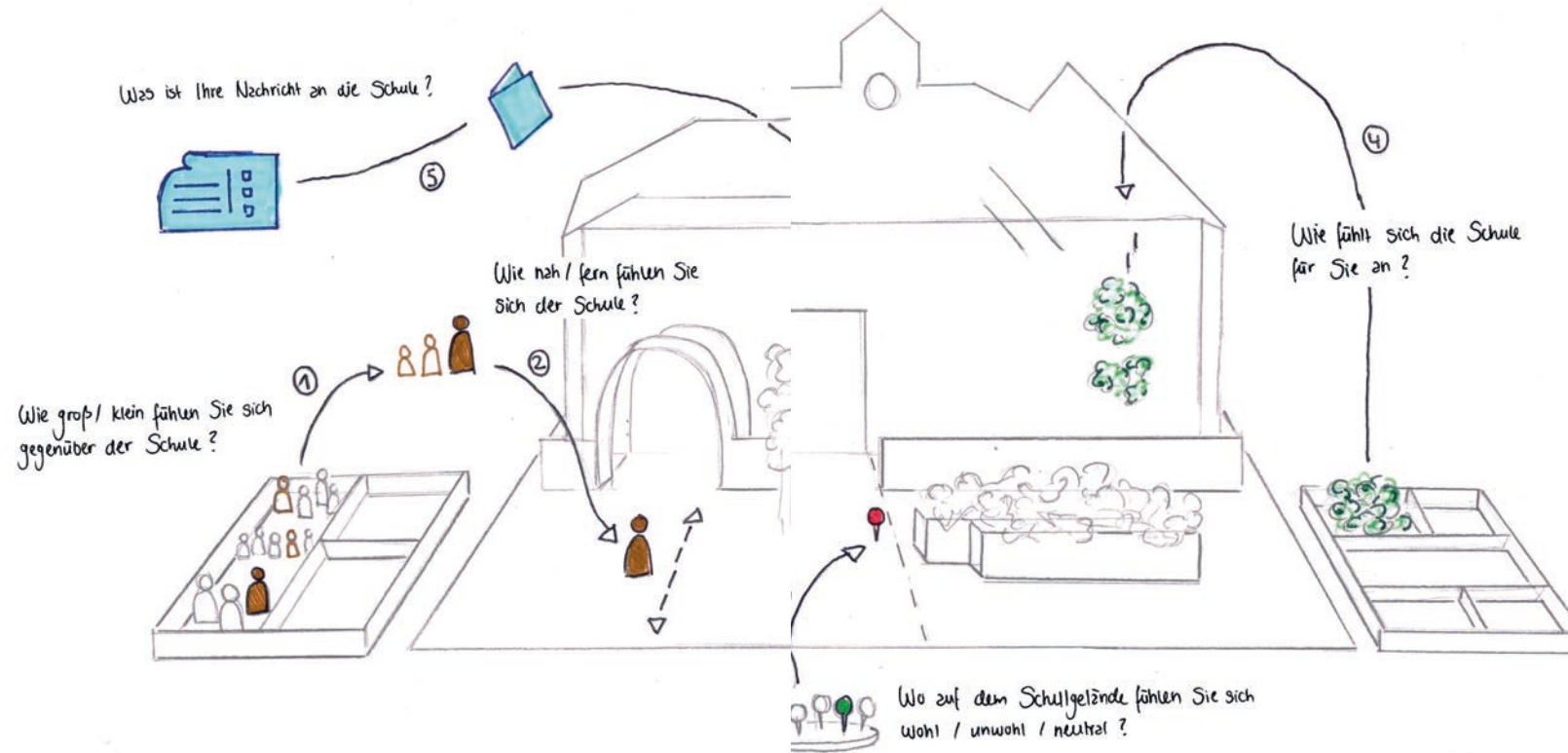


ERKLÄRUNG DER INTERVENTION

Für die Beantwortung der Forschungsfrage, welche stark auf die emotionale Ebene abzielt, wurden fünf Designfragen erarbeitet, die schrittweise einen tieferen Einblick in die subjektiven Empfindungen der Eltern bezüglich der Institution Schule erlauben. Erwartete Sprachbarrieren wurden in der Ausgestaltung berücksichtigt, indem die Designfragen, welche mündlich an die Eltern gestellt wurden, in einfacher Sprache formuliert waren. Die Antworten konnten bei den ersten vier Schritten nonverbal und bei Schritt fünf schriftlich, optional in der eigenen Muttersprache, erfolgen. In der Intervention steigerte sich die Komplexität der Designfragen mit jedem Schritt, um einen leichten Einstieg in die Thematik zu ermöglichen und am Ende dennoch ein ganzheitliches Bild der individuellen Wahrnehmungen zu erhalten. Im Interventionsmodell arbeiteten sich die Eltern »von außen nach innen« – von der äußeren Wirkung des Schulgeländes hin zur inneren Emotion bezüglich der Institution Schule.



Interventionsmodell



WARUM WURDE DAS MODELL ALS MEDIUM GEWÄHLT?

Das imposante Schulgebäude der Löweneckschule, welches in den Anfängen des 20. Jahrhunderts gebaut wurde (Chronik der Löweneckschule, o. D.), umfasst drei Geschosse und überragt damit deutlich die umgebende Vorstadtbebauung. Auch die barockisierenden Giebel sowie die Torbögen und Zäune vor der Schule machen Eindruck. Aufgrund dieses dominanten baulichen Charakters kann das Gebäude selbst eine Bar-

riere für die Elternbeteiligung darstellen. Entsprechend wurde ein Modell als Medium gewählt, um die Außenwirkung des Schulgebäudes und damit verbundene Empfindungen der Eltern zu erfassen. Hierfür wurden die Front des Hauptgebäudes, sowie das Eingangstor, der Vorplatz und weitere zentrale Elemente auf dem Gelände weitestgehend maßstabsgetreu nachgebaut.

Die fünf Designfragen



FRAGE 1: WIE GROSS ODER KLEIN FÜHLEN SIE SICH GEGENÜBER DER SCHULE?

FRAGE 2: WIE NAH ODER FERN FÜHLEN SIE SICH DER SCHULE?

Intention: Damit eine gute Zusammenarbeit zwischen den Eltern und den Lehrenden gelingen kann, ist die Betrachtung der Machtverteilung und Hierarchie von Bedeutung. Insbesondere bei Eltern mit Migrationshintergrund macht sich, laut Gomolla (2009), das Gefühl einer Ungleichverteilung breit, da die Eltern sowohl eine soziale Unterlegenheit als auch eine fachliche Abhängigkeit verspüren. Mithilfe der ersten beiden Fragen kann die Wahrnehmung dieses Verhältnisses untersucht werden.

Umsetzung: Die Eltern wählen aus drei unterschiedlich großen Figuren diejenige aus, die ihrer Empfindung entspricht, wie groß oder klein sie sich gegenüber der Schule fühlen. Diese Figur positionieren sie anschließend auf dem Modell des Schulgeländes, um die eigene emotional-räumliche Nähe oder Distanz zur Schule darzustellen.

FRAGE 3: WO AUF DEM SCHULGELÄNDE FÜHLEN SIE SICH WOHL ODER UNWOHL ODER NEUTRAL?

Intention: Die emotionale Besetzung unterschiedlicher Orte auf dem Schulgelände spielt in der Beziehung zwischen der Schule und den Eltern eine wichtige Rolle. Besonders die negativ konnotierten Orte können als indirekte Barrieren betrachtet werden, die das Gefühl der Zugehörigkeit und das Engagement der Eltern in der Schulgemeinschaft beeinträchtigen.

Umsetzung: Die Eltern setzen farbcodierte Pins auf das Modell des Schulgeländes, um deren emotionale Konnotation darzustellen. Grün steht hierbei für Wohlbefinden, Rot für Unwohlsein, und Grau für neutrale Empfindungen.

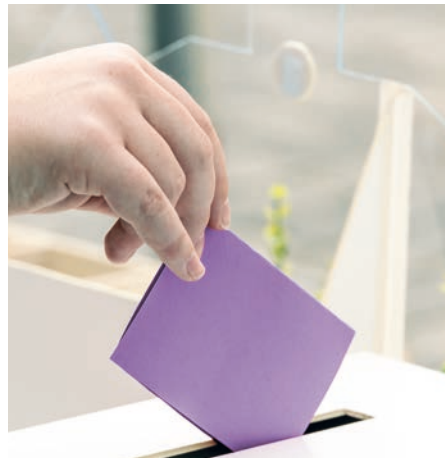


FRAGE 4: WIE FÜHLT SICH DIE SCHULE FÜR SIE AN?

Intention: Die Eltern bekommen verschiedene Materialien als ein weiteres Ausdrucksmittel zur Verfügung gestellt. Diese haben unterschiedliche Abstraktionsgrade im Bezug zur Schule, um differenzierte potenzielle Assoziationen visuell darstellen zu können. Darüber hinaus schafft die duale Bedeutung von Empfindung – das tatsächliche Fühlen der Materialien und das emotionale Empfinden – eine tiefere Ausdrucksebene. **Umsetzung:** Es soll jenes Material ausgewählt werden, welches sich emotional für die Eltern am Ehesten nach der Schule anfühlt. Dieses werfen sie dann in den vorderen Teil des Schulgebäudes, welcher zu diesem Zweck aus Plexiglas gebaut wurde. Somit füllt sich die Schulfassade nach und nach mit den unterschiedlichen Wahrnehmungen und Materialien der Eltern. Dieser Prozess ermöglicht nicht nur eine visuelle Darstellung der vielfältigen emotionalen Assoziationen, sondern fördert auch das Gefühl der Mitgestaltung und Partizipation bei den Eltern.

FRAGE 5: WAS IST IHRE NACHRICHT AN DIE SCHULE?

Intention: Im letzten Schritt ist es uns wichtig, einen Perspektivwechsel stattfinden zu lassen. Bisher war die Perspektive ausgehend von der Schule, nun soll sie allerdings von den Eltern ausgehen. Die Eltern sollen hiermit die Chance bekommen, mögliche Barrieren zu überwinden und aktiv etwas »in die Schule hineinzugeben«. Damit wird deutlich, dass ihre Meinung gefragt ist, ihre Stimme gehört wird und Partizipation nur durch einen wechselseitigen Austausch gelingt. **Umsetzung:** Mit dem vierten Interventions-schritt: »Meine Nachricht an die Schule ...« wird ein anonymes Sprachrohr für jegliche Mitteilungen geschaffen. Die persönlichen Nachrichten werden, in der gewünschten Sprache, auf eine Postkarte geschrieben. Diese wird dann selbst in einen Briefkastenschlitz im Schulmodell eingeworfen, um die ermächtigende Perspektive der Partizipation spürbar zu machen.





Die Interventionstage wurden unsererseits als sehr positiv wahrgenommen, insbesondere im Hinblick auf den Austausch mit den Eltern. Trotz anfänglicher Zurückhaltung und vereinzelter Sprachbarrieren herrschte eine ausnahmslos interessierte, bereitwillige und wohlwollende Haltung seitens der Eltern, um mit uns in Interaktion zu treten. Retrospektiv war wohl der geschaffene wertfreie Raum wichtig, um allen Akteuren und Akteurinnen zu verdeutlichen, dass wir aufrichtig an deren Empfindungen und Wahrnehmungen interessiert waren. Darüber hinaus hielten viele auch nach dem eigentlichen Durchlauf kurz am Modell inne und wollten mehr über die Beweggründe und Ziele des Projektes wissen. Der Wille zur Partizipation war deutlich spürbar.

ANALYSE

Bei der Intervention SICHtRAUM haben proportional mehr Eltern teilgenommen, aber auch Schüler und Schülerinnen zeigten reges Interesse. Die aktive Beteiligung der Kinder und Jugendlichen wurde nicht abgelehnt, da diese, trotz der Fokussierung auf Elternpartizipation, wichtige Akteure und Akteurinnen im interkulturellen Schulkontext darstellen. Außerdem hat die Teilnahmebereitschaft der Kinder oft zu erhöhtem Engagement ihrer Eltern geführt, insbesondere wenn kulturelle oder sprachliche Barrieren bestanden. Häufig nahmen die Schülerinnen und Schüler eine übersetzende oder vermittelnde Rolle ein, insbesondere wenn die Eltern keine oder nur begrenzte Deutschkenntnisse hatten. Dies konnte die Verständigung letztlich erleichtern und die Qualität der Ergebnisse verbessern. Obwohl es demnach unweigerlich zu einer Vermischung der Perspektiven gekommen ist, sollen die Ergebnisse und Antworten der Eltern im Verlauf der Analyse, wo immer möglich, priorisiert und stärker gewichtet werden.



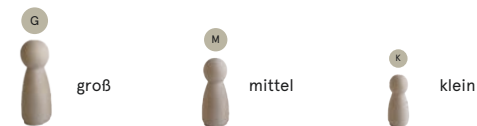
FIGURENAUSWAHL UND -AUFSTELLUNG

Bei der Darstellung der räumlichen Beziehung zur Schule wählten viele Akteure und Akteurinnen die größte der drei zur Auswahl stehenden Figuren (14 von insgesamt 38 ausgewählten Stück), was darauf hindeutet, dass sie sich selbst als bedeutend in Bezug auf das schulische Umfeld wahrnehmen. Während sich einige direkt in der Schule platzierten, positionierten sich mehrere auch weit entfernt von der Schule. Diese Diskrepanz ist besonders interessant und lässt darauf schließen, dass die Eltern trotz ihrer empfundenen Wichtigkeit eine emotionale oder physische Distanz zur Schule empfinden. Die meisten Akteure und Akteurinnen wählten jedoch eine mittelgroße Figur (18 von 38) und platzierten diese tendenziell in mittlerer Entfernung zur Schule.

Dies könnte sowohl eine neutrale Beziehung als auch auf eine Ungewissheit oder Gleichgültigkeit gegenüber der Schule hinweisen. Auch die »Tendenz zur Mitte«, bekannt aus der empirischen Sozialforschung, kommt als Grund in Frage. Dass kaum kleine Figuren ausgewählt wurden (6 von 38), könnte darauf hindeuten, dass sich die Eltern insgesamt nicht als unbedeutend oder marginalisiert empfinden. Vielmehr sehen sie sich als relevante Akteure und Akteurinnen im schulischen Kontext, auch wenn es Barrieren gibt, die ihre vollständige Integration und aktive Beteiligung erschweren.

Wie groß / klein fühlen Sie sich gegenüber der Schule?

Wie nah / fern fühlen Sie sich der Schule?





● positiv ● neutral ● negativ

PLATZIERUNG DER PINS

Bei der Betrachtung des Wohlseins- und Unwohlseinsbereichs vor der Schule zeigte sich ein differenziertes Bild der Wahrnehmungen. Grüne Pins, die positive Gefühle ausdrücken sollten, wurden 29 von 54 Mal gesteckt, rote und somit negative Pins 15 Mal und graue, neutrale Pins 10 Mal. Akteure und Akteurinnen konnten selbstverständlich auch mehrere Pins unterschiedlicher Farbe platzieren. Die meisten grünen Pins wurden vor dem Elterncafé und im Wartebereich bei den Bänken und Blumenkästen gesetzt. Diese Bereiche scheinen, etwa durch die Begrünung und die Sitzmöglichkeiten, als einladend und angenehm empfunden zu werden. Auch das Elterncafé bieten augenscheinlich einen sozialen Raum, der von den Eltern geschätzt wird und in dem

sie sich willkommen fühlen. Rote Pins wurden ebenfalls im hinteren Wartebereich platziert. Eine vermehrt angeführte Begründung dafür war, dass die Straßen in diesem Bereich oft sehr schmutzig und ungepflegt sind. Diese Rückmeldung deutet auf infrastrukturelle Mängel hin, die das Wohlbefinden der Eltern beeinträchtigen und ein negatives Bild des Schulumfelds vermitteln. Neutrale Pins wurden besonders vor dem Schuleingang gesetzt. Dies könnte darauf hinweisen, dass dieser Bereich zwar funktional, aber nicht besonders einladend wirkt.

Wo auf dem Schulgelände fühlen Sie sich wohl / unwohl / neutral ?

Wie fühlt sich die Schule für Sie an?



BACKSTEIN

»Was ist das? Ist daraus die Schule gebaut oder wie?«
(Schülerin)



MOOS

Bäume/
Natur

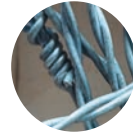
»Grün passt, die Kinder kochen gerade viel mit Gemüse«
(Mutter)



WATTE

leer

»Also ich glaub die Schüler werden hier nicht in Watte gepackt«
(Mutter)



METALL

»Das ist aber echt heftig«
(Vater)



HOLZFÄDEN

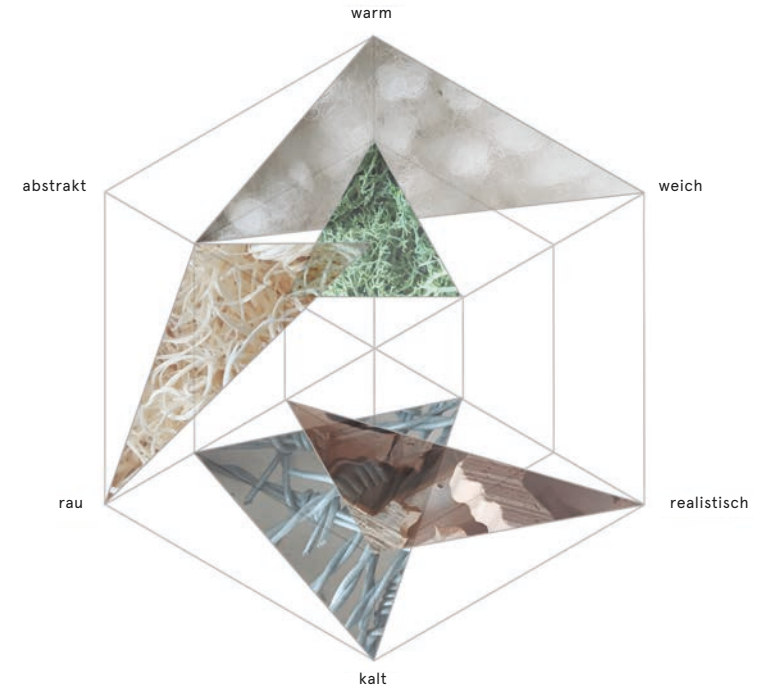
chaotisch

Assoziationen der Akteure und Akteurinnen

MATERIALIENAUSWAHL

Die Häufigkeit der Wahl des Backsteins als haptisches Erleben der Schule wurde bereits so erwartet. Wie auch von uns zuvor assoziiert und durch das Zitat der Schülerin bestätigt, kommt das Material des Backsteins dem tatsächlichen Schulgebäude am nächsten, was eine plausible Begründung für diese Assoziation darstellt. Auch Empfindungen wie »robust« oder »rau« könnten möglich gewesen sein. Moos, das Material, welches als zweithäufigstes gewählt wurde, steht oft für Natürlichkeit und Wachstum, was, auch aus der Sicht des Forschungsteams, bezüglich der Schule sehr abstrakt ist. Für die Akteure und Akteurinnen war hier der Bezug zur

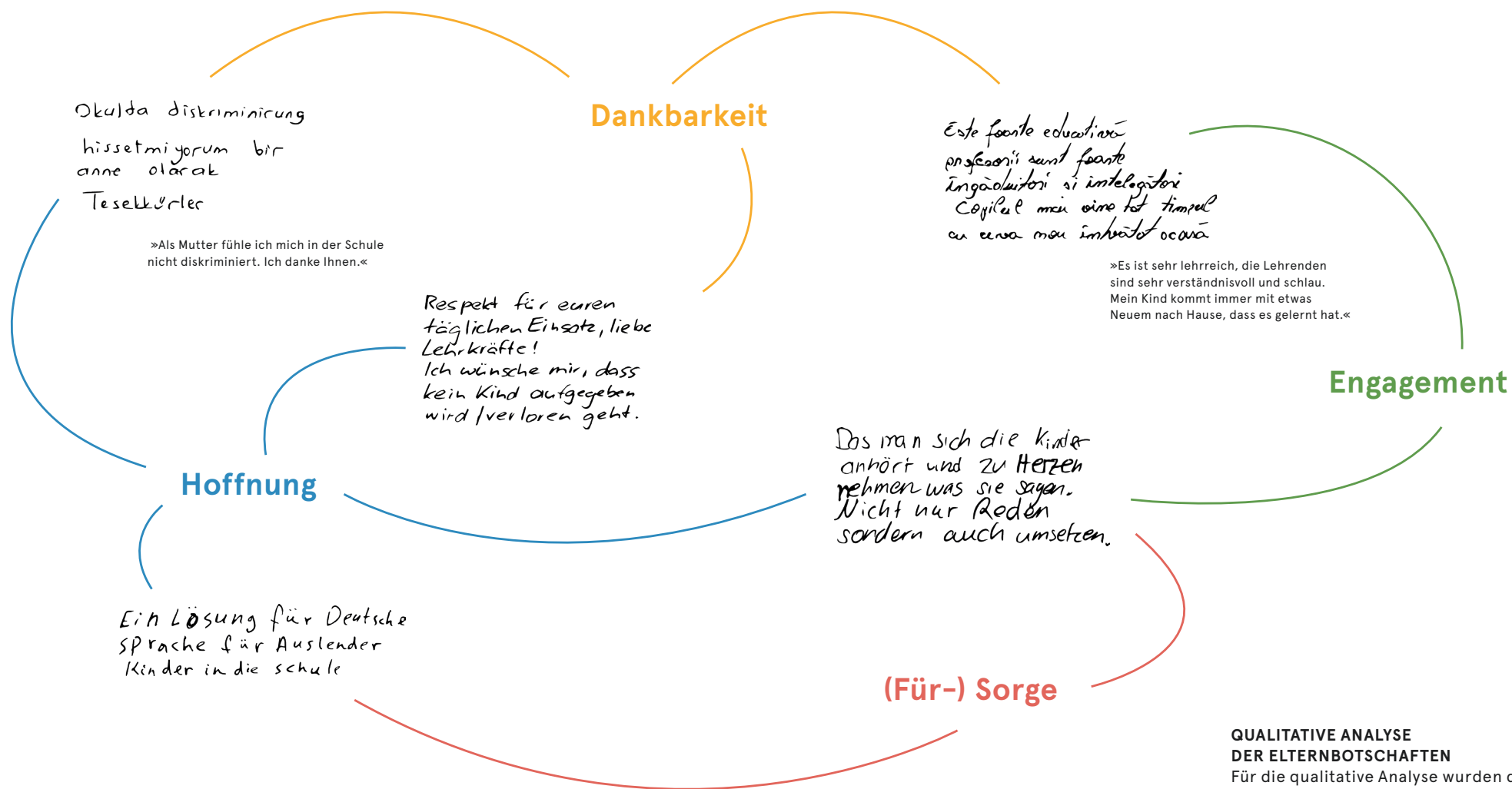
Natur vordergründig, entsprechend wurde eher die Farbe als die Haptik assoziiert. Auch die Begründung des Schulgeländes könnte damit in Verbindung gebracht werden. Die Aussage der Mutter »Grün passt, die Kinder kochen gerade viel mit Gemüse« verbindet das Grün des Mooses mit aktuellen Aktivitäten der Kinder, was zeigt, dass die Schule auch als unterstützend und fördernd wahrgenommen wird. Watte, als dritthäufigstes Material, symbolisiert Weichheit, Geborgenheit und Wärme. Jedoch deuten die qualitativen Eindrücke darauf hin, dass dies nicht mit der Schule verbunden wird. Die Mutter stellt klar, dass die Schüler nicht in Watte gepackt



Unsere Assoziationen mit den Materialien

werden, was bedeutet, dass die Schule als herausfordernd und nicht übermäßig schützend wahrgenommen wird. Auch die Assoziation »leer« macht deutlich, könnte darauf, dass der Aspekt von Komfort und Geborgenheit in der Schule fehlt. Die Aussage des Vaters zur Materialität des Metalls könnte zweierlei Bedeutung haben. Entweder er bringt dies nicht mit der Schule überein und ist verwundert über die Auswahl, oder die Schule wird von ihm als »heftig« empfunden. Letzteres würde auch zu unseren Annahmen passen, dass Metall Härte, Kälte und Distanz symbolisiert (siehe Abbildung zu unseren Assoziationen). Die seltene Wahl von Holzfäden und die

Assoziation »chaotisch« könnten darauf hinweisen, dass die wenigen, die dieses Material gewählt haben, die Schule als unstrukturiert oder unorganisiert erleben. Dies würde auch mit unseren Assoziationen mit dem Material übereinstimmen. Jene geringe Auswahl lässt im Umkehrschluss jedoch auf eine vorhandene Struktur und Organisation innerhalb der Schule schließen.



QUALITATIVE ANALYSE DER ELTERNBOTSCHAFTEN

Für die qualitative Analyse wurden die Aussagen aus dem letzten Interventionssschritt herangezogen. Insbesondere die dargestellten fünf Zitate sind besonders ausdrucksstark und eindrucklich. Mittels interpretativer Zusammenhänge konnten die vier Schwerpunkte »Dankbarkeit«, »Hoffnung«, »Engagement« und »(Für-)Sorge« als Kernelemente und übergreifende Themen herausgearbeitet werden.

Was ist Ihre Nachricht an die Schule?

IV

TEILHABE
UND
REPUTATION

Augsburg-Oberhausen. Ein Quartier, der Begegnungen. Ein Quartier mit Ruf. Ein Quartier, dem wir mit »WIR-Blatt« Gehör verschaffen wollen.

Will man die Elternbeteiligung an der Löweneckschule genauer betrachten, spielt der Stadtteil Oberhausen, in dem sich die Schule befindet, eine bedeutende Rolle.

HERAUSFORDERUNG

Oberhausen hat in Augsburg und über die Stadtgrenzen hinaus einen Ruf als »Problemstadtteil« und wird als solcher stigmatisiert. Insbesondere auch die Drogenszene am Helmut-Haller-Platz, dem Bahnhofsvorplatz Oberhausen, wird in der Öffentlichkeit als Brennpunkt wahrgenommen. Spricht man mit Bewohnerinnen und Bewohnern, so wird der Zustand häufig als »sich verschlechternde Situation« beschrieben.

Doch um die Geschichte des Stadtteils und dessen Entwicklung wirklich zu verstehen, bedarf es eines Blicks in die Vergangenheit.

IN DEN 1980ER JAHREN

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass Oberhausen seit jeher als armer und benachteiligter Stadtteil gilt. So finden sich Zeitungsartikel aus allen letzten Jahrzehnten, in denen Oberhausen immer wieder mit einem negativen Image in Verbindung gebracht wird. Dabei wird meist nicht vor reißerischen Schlagzeilen und Zuschreibungen Halt gemacht. Ein Artikel, der im Jahr 1989 in der Süddeutschen Zeitung (SZ) erschien, bezeichnete Oberhausen beispielsweise als »Kloake der Stadt« (Süddeutsche Zeitung, 1989).

AKTUELLE STATISTIKEN UND ZAHLEN

Im Bereich der Erwerbstätigkeit fällt Oberhausen auf: Mit einer Arbeitslosenquote von rund 7,55 % liegt dieser Wert über dem Durchschnitt der anderen Bezirke und Stadtteile Augsburgs (Strukturatlas, S. 72). Dies wird wiederholt als Anknüpfungspunkt für die Identifizierung sozialer Probleme und damit verbundene abwertende Zuschreibungen herangezogen.

Laut dem Strukturatlas der Stadt Augsburg aus dem Jahr 2023 weist der Stadtteil, der die Bezirke »Links der Wertach – Süd«, »Links der Wertach – Nord«, »Oberhausen – Süd« und »Oberhausen – Nord« umfasst, eine hohe Bevölkerungsdichte auf. Ein bedeutender Prozentsatz der Bewohnerinnen und Bewohner besitzt einen Migrationshintergrund (Strukturatlas, S. 16–18 und S. 20–21). Zudem weißt der Stadtteil eine hohe Fluktuation. Der Stadtteil gilt als »Ankommensort«, der für viele neu Zuziehende eine erste Anlaufstation darstellt, den man jedoch schnell wieder verlassen möchte. Dieser Eindruck bestätigt sich auch in Gesprächen mit Akteurinnen und Akteuren an der Löweneckschule (Interview Hortleitung, 2024).

Die Gründe hierfür sind vielschichtig: Während viele Menschen als Geflüchtete ankommen und zunächst in Gemeinschaftsunterkünften leben, von wo aus sie in dauerhafte Wohnungen weiterziehen, wollen andere den Stadtteil tatsächlich verlassen, da sie sich davon einen sozialen Aufstieg versprechen und dem Stigma des Stadtteils entfliehen möchten. Für die Kooperation zwischen Eltern und Schule und den Aufbau und Erhalt einer Schulfamilie stellt dies eine große Herausforderung dar, weil sich hierdurch eine langfristige Einbindung der Eltern nur schwer organisieren lässt.

RELEVANZ

Die Multikulturalität und Volatilität des Stadtteils müssten jedoch kein reines Hindernis sein, sondern könnten, aus anderen Blickwinkel betrachtet, auch große Chancen bieten.

Kulturelle Vielfalt und eine dynamische Anwohnerzusammensetzung sind ein Merkmal für großstädtisches Leben in Deutschland. Jedoch sind die Identifikation mit dem eigenen Lebensumfeld und die Partizipation am öffentlichen Leben, sei es in der Schule, in Vereinen oder anderen sozialen Bereichen, von großer Bedeutung für eine gelingende Integration.

FORSCHUNGSFRAGE

Es galt die Annahme, dass zwischen der Identifikation mit dem Stadtteil Oberhausen und der Partizipation der Eltern am Schulleben ein nicht unbedeutender Zusammenhang besteht.

Um herauszufinden, welchen Einfluss die Reputation Oberhausens auf die Beteiligungsbereitschaft der Eltern hat, wurde das Projekt »WIR-BLATT: Ein OberHAUSEn der Perspektiven« erarbeitet.

Die zugrunde liegende Forschungsfrage lautete: »Wie beeinflusst die Nachbarschaftsreputation die elterliche Wahrnehmung ihres Umfeldes?«

Dabei soll der innere Blick der Eltern dem äußeren Image Oberhausens gegenübergestellt werden und so die Chance auf eine persönliche, der Lebensrealität entnommene Betrachtung ermöglicht werden.

WIR-BLATT: EIN HAUS DER PERS- PEKTIVEN

DESIGNFRAGE

Um den thematischen Fokus der Intervention des Forschungsteams weiter zu präzisieren, wurde folgende Designfrage formuliert: »Welches Bild haben die Eltern von ihrer stadträumlichen Umgebung? Wovon wird dieses Bild beeinflusst? Und wie können wir es quantifizieren?«.

IDENTIFIZIERTE HERAUSFORDERUNGEN/ INTERVENTIONSKRITERIEN

Anhand der vorliegenden Daten und Ausgangslage konnten drei zentrale Kriterien identifiziert werden, die für eine erfolgreiche Intervention maßgeblich sind:

1. **ZEITAUFWAND.** Basierend auf den Beobachtungen vor der Intervention stand der Zielgruppe – den Eltern der Löweneckschule – während des Abholzeitraums nur ein begrenzter Zeitrahmen von voraussichtlich zehn Minuten zur Verfügung, um an der Intervention teilzunehmen
2. **SPRACHBARRIEREFREIHEIT.** Wie die Interviews mit der Schuldirektorin, der Hortleitung und dem Elternrat sowie die Inhalte des Augsburgs Strukturatlases bestätigten, bestehen erhebliche Sprachbarrieren zwischen der deutschen Amtssprache und den vielfältigen Muttersprachen der Projektzielgruppe. Daher war es erforderlich, eine Kommunikationsmethode zu entwickeln, die nicht durch diese Sprachbarrieren beeinträchtigt wird
3. **NIEDERSCHWELIGKEIT.** Die Interventionsmethoden sollten möglichst einfach und mit minimalem Aufwand umsetzbar sein. Zu aufwendige und komplexe Interventionen könnten aufgrund der zuvor genannten Faktoren abschreckend wirken und die Teilnahmebereitschaft der Zielgruppe reduzieren.

ENTWICKLUNG DER INTERVENTION

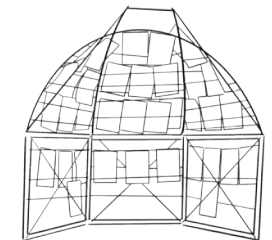
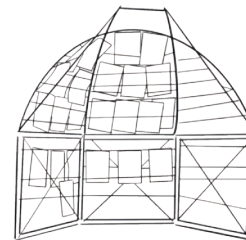
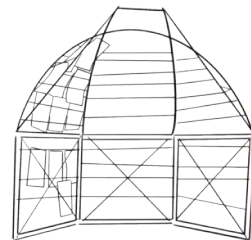
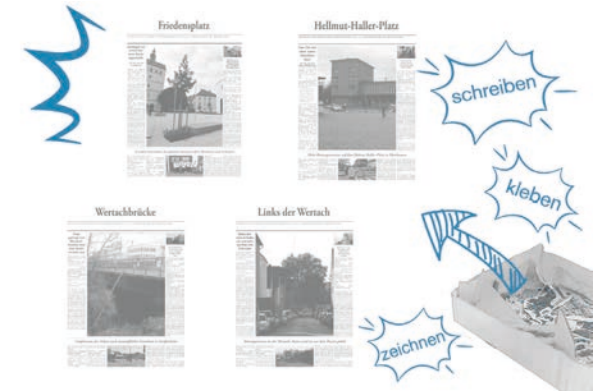
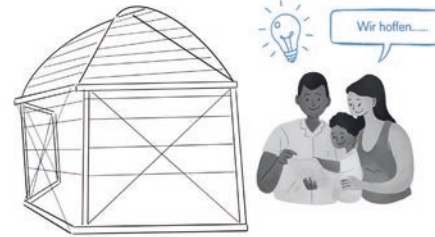
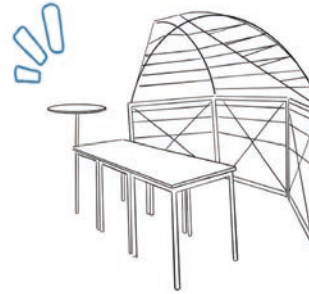
Insbesondere das Konzept, äußere und innere Wahrnehmungen gegenüberzustellen und zu visualisieren, hat sich im iterativen Prozess als eine vielversprechende Interventionsmöglichkeit herauskristallisiert. Der zentrale Bestandteil dieses Konzepts ist die Verwendung einer räumlichen Installation, die das Vorhandensein eines Inneren und eines Äußeren nachbildet.

Die Intervention hat das Ziel, einen Raum zu schaffen, in dem die Teilnehmenden abseits der äußeren Zuschreibungen Gehör für ihre Anliegen finden können.

Das Konzept sieht vor, den Teilnehmenden eine von vier exemplarischen Titelseiten, die je einen markanten Ort in Oberhausen aus Sicht der Außenperspektive zum Thema haben, auszuwählen. Anschließend können die Teilnehmenden ihre Innenwahrnehmung mithilfe von Stickern und Stiften ausdrücken.

Dabei kann es sich um Korrekturen, Widersprüche, Gedanken, Lieblingsorte, Verbesserungsvorschläge usw. in Bild- und/oder Schriftsprache handeln.

Nach Abschluss der Bearbeitung wird der überarbeitete Zeitungsartikel mit der von den Teilnehmenden gestalteten Seite nach innen zeigend an das Gestell gehängt. Auf diese Weise entsteht gemeinschaftlich – Artikel für Artikel – das »Haus der Perspektiven«.



Aufbauskitze »WIR-Blatt«



Studioaufnahme Kuppel-Konstruktion

INTERVENTIONSOBJEKTE UND INSTALLATIONSBAU

Die Intervention besteht somit aus zwei Hauptkomponenten: den Zeitungsartikeln und der Konstruktion des Kuppelgestells. Folgende gestalterischen Entscheidungen prägen die Zeitungsartikel:

1. **ARTIKELGRÖSSE A3:** Diese Größe bietet ausreichend Bearbeitungsfläche bei gleichzeitig schneller Befüllbarkeit.
2. **ORTSNAME ALS ARTIKELÜBERSCHRIFT:** Die Verwendung des Ortsnamens als Überschrift ermöglicht eine schnelle Assoziation mit dem jeweiligen Ort.
3. **GROSSFLÄCHIGE BILDER:** Um die Teilnehmenden nicht mit Text zu überfordern und ihnen einen visuellen Einstiegspunkt zu bieten.
4. **MEHRSPRACHIGE INFORMATIONEN:** Die Integration von mehrsprachigen Informationen minimiert Sprachbarrieren.
5. **GERINGE OPAZITÄT:** Die Druckintensität der Artikel wird reduziert und auf eine farblose Darstellung beschränkt, um ein besseres „Überschreiben“ zu ermöglichen.
6. **SCHNELL TROCKNENDE, DECKENDE FILZSTIFTE:** Die Bereitstellung dieser Arbeitsmittel gewährleistet eine saubere und schnelle Bearbeitung.
7. **STICKER MIT VERSCHIEDENEN OBJEKTEN:** Die Hemmschwelle bei der Bearbeitung wird gesenkt. Den Teilnehmenden werden mehr Möglichkeiten zur Selbstexpression geboten. Zudem entsteht eine einheitliche Ästhetik.

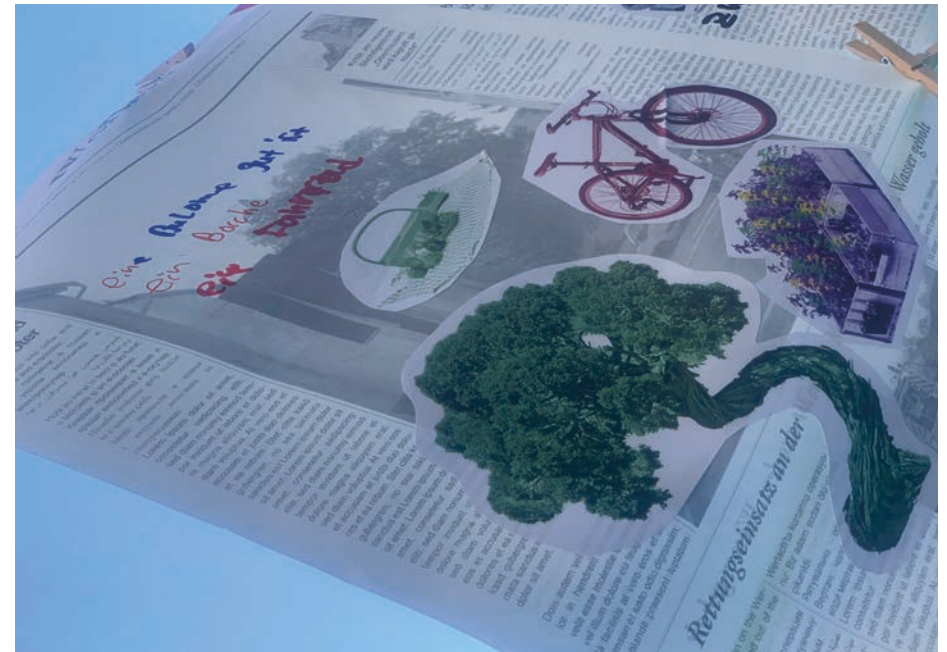


Sticker für die Bearbeitung

Die Entwicklung des Kuppelgestells sollte ebenfalls bestimmte Anforderungen erfüllen. Die Installation sollte leicht zu transportieren und schnell auf- bzw. abbaubar sein, um die Mobilität zu gewährleisten und den örtlichen Gegebenheiten Rechnung zu tragen. Zudem musste sie jedoch auch groß genug sein, um den Teilnehmenden das aufrechte Stehen im Inneren zu ermöglichen, sodass der Effekt der Innen- und Außenwahrnehmung voll zur Geltung kommt. Zudem sollten die Materialkosten möglichst gering gehalten werden, um das Projektbudget nicht zu überschreiten.

Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, wurde die räumliche Installation wie folgt konzipiert:

1. **Flexibles Grundgerüst** basiert auf dem Gestell einer Strandmuschel, um Flexibilität und einfache Handhabung zu gewährleisten.
2. **Hölzerner Unterbau** dient zur Erhöhung der Installation, um in der Kuppel aufrecht stehen zu können.
3. **Gespannte Leinen** tragen zur Stabilität bei und bieten Befestigungsmöglichkeiten für die Zeitungsartikel.



Close-Up »Zeitungsartikel«



Studioaufnahme der erarbeiteten Artikel

DURCHFÜHRUNG DER INTERVENTION

Der Standort für den Aufbau der Installation während der dreitägigen Intervention wurde sorgfältig gewählt, um eine optimale Sichtbarkeit und Erreichbarkeit zu gewährleisten. Der Aufbau der Installation erfolgte in einem verkehrsberuhigten Bereich der Flurstraße, unmittelbar vor der Schule, um eine maximale Sichtbarkeit zu gewährleisten und potenzielle Teilnehmende anzusprechen, die auf ihrem Weg zur und von der Schule daran vorbeikamen. Tische zur Bearbeitung der Zeitungsartikel wurden von der Schule bereitgestellt und zentral vor der Installation platziert.

Um eine einladende und ungezwungene Atmosphäre zu schaffen, wurden alle Stände unter einem festlichen Charakter über einen Elternbrief angekündigt. Es wurden Speisen und Getränke bereitgestellt, um den Eltern einen Anreiz zur Teilnahme zu bieten. Als Aufwandsentschädigung bzw. Belohnung für ihre Beteiligung, erhielten die Kinder nach Abschluss der Intervention Seifenblasen, was besonders bei den jüngeren Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf große Begeisterung stieß und häufig dazu führte, dass sie ihre Eltern dazu ermutigten, sich ebenfalls zu beteiligen. Im Verlauf der Intervention wurde das Verteilen der Seifenblasen jedoch reduziert, was zu keinem deutlichen Abfall an Beteiligungsmotivation der Kinder führte.



Gespräche mit Teilnehmenden



Teilnehmer bearbeitet einen Artikel

Die Veranstaltung stieß auf breites Interesse, nicht nur bei Eltern, sondern auch bei Passanten und Anwohnerinnen und Anwohnern, die am Stand stoppten, um sich nach dem Projekt zu erkundigen und persönliche Einblicke in ihr Leben in Oberhausen zu teilen. Die Teilnehmenden zeigten sich überwiegend offen und bereitwillig, von ihren Wahrnehmungen und Erfahrungen zu berichten und sich in den Austausch einzubringen.

Einige Teilnehmende, die über ausgeprägte Deutschkenntnisse verfügten, äußerten sich besonders leidenschaftlich. Es gab jedoch auch Eltern, die aufgrund möglicher Sprachbarrieren zögerten, teilzunehmen. In solchen Fällen fungierten oft die Kinder als Vermittler, und diese Teilnehmenden wurden durch Interaktion mit dem Forschungsteam unterstützt, beispielsweise durch Hilfestellung beim Schreiben. Das Interesse an der Intervention nahm in den folgenden Tagen langsam ab, da sich meist die gleichen Personen, die ihre Kinder von der Schule abholten, am Stand befanden. Dennoch kamen am Dienstag, dem zweiten Interventionstag, den 14.05.2024, einige Kinder, die am Vortag mit der Hortaufsicht am Stand waren, mit ihren Eltern zurück, um gemeinsam die begonnenen Zeitungsartikel weiter auszufüllen. Am Mittwoch, dem dritten Interventionstag, den 15.05.2024, war das Interesse am geringsten.

Auffällig war, dass viele Teilnehmende mehr als einen Stand während der Intervention besuchten. Dies legt nahe, dass nach Überwindung der anfänglichen Hemmschwelle zur Teilnahme die Bereitschaft, sich an weiteren Ständen zu beteiligen, zunahm. Dies deutet darauf hin, dass die Teilnehmenden zunehmend Vertrauen in den Prozess gewannen und sich aktiver an den verschiedenen Interventionen beteiligten.



Anbringung der Arbeiten mit den Kindern

ANALYSE



Grafik: Bedürfnisverteilung gesamt

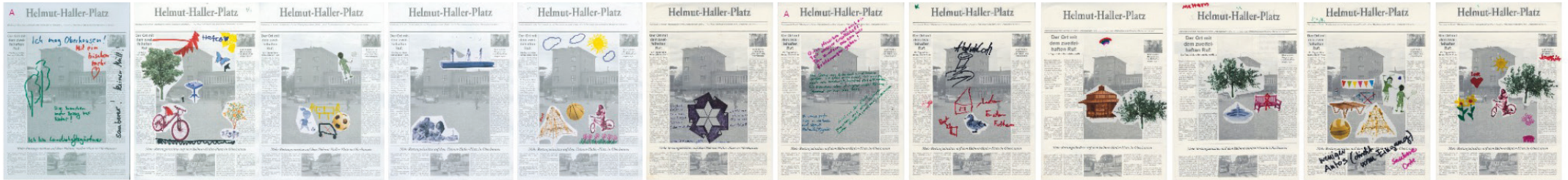
ICH STELLE MIR OBERHAUSEN AUS MEINER SICHT VOR

An der partizipativen Intervention beteiligten sich neben Eltern der Schulkinder auch viele Kinder selbst. Da dies von den Forschenden als positiver Magneteffekt akzeptiert war, fließen in die Analyse auch die Ergebnisse aus den Kinderbeteiligungen mit ein. In der quantitativen Analyse werden die Beiträge der Kinder von denen der Eltern teilweise unterschieden. In der qualitativen Analyse wollen wir hauptsächlich die Aussagen der Eltern zusammenfassen und einordnen.

Während alle anderen Plätze ungefähr gleich häufig ausgewählt wurden, war der Helmut-Haller-Platz das am meisten ausgewählte Motiv mit zwölf Bearbeitungen im Vergleich zu je neun Bearbeitungen für den Friedensplatz und die Wertachbrücke, daneben 8 Bearbeitungen für das Wohngebiet »Links der Wertach«.

Auch in den persönlichen Gesprächen mit den Teilnehmenden wurde deutlich, dass der Helmut-Haller-Platz unter den zur Auswahl gestellten Orten die größte Resonanz hervorrief. Themen waren hierbei häufig die Sauberkeit und Ordnung auf dem Platz selbst, die Präsenz der dortigen Drogenszene und die fehlende Begrünung. Auch der Friedensplatz rief große Emotionen hervor. Da dieser aktuell als sehr schöner Ort mit hoher Aufenthaltsqualität wahrgenommen wird, fürchtet man umso mehr den Niedergang des Platzes, durch die von der Stadt Augsburg geplante Verlagerung der Anlaufstelle für suchtkranke Menschen vom Helmut-Haller-Platz hinein in das Gemeindezentrum der St. Johannes-Kirche am Friedensplatz.

12 X HELMUT-HALLER-PLATZ



9 X FRIEDENSPLATZ



9 X WERTACHBRÜCKE



8 X LINKS DER WERTACH



Graphik: Quantitative Übersicht der von den Teilnehmenden gewählten Zeitungsartikel

INTERPRETATION DER DATENÜBERSICHT

In der Gesamtheit wurden alle Plakate gleichermaßen ausgewogen bearbeitet. Es findet sich eine große Vielfalt in den eingereichten Themen, welche die Teilnehmenden den jeweiligen Orten zugeordnet haben. Am häufigsten wurden »Begrünung« und »Spelmöglichkeiten« genannt, unabhängig davon, ob Kinder ob Erwachsene die jeweiligen Bearbeitungen durchgeführt haben.

Der Wunsch nach mehr Begrünung äußert sich in der Platzierung der entsprechenden zur Verfügung stehenden Stickern, aber auch bei selbst gezeichneten Bäumen und Pflanzen. Diese kehrten an allen zur Verfügung stehenden Orten wieder.

Auffällig wirkt die unterschiedliche Gewichtung der Themen bei Eltern und Kindern je nach Ort. Während Eltern Spielgeräte und Begrünung vor allem am Friedensplatz platzierten, wählten Kinder hierfür eher den Helmut-Haller-Platz aus. Dies kann auch als symbolisch für die aktuelle Kontroverse um

die Anlaufstelle für suchtkranke Menschen gesehen werden: Die Eltern scheinen den Wunsch zu haben, dass der Friedensplatz als sicherer Ort mit Aufenthaltsqualität im Quartier bewahrt bleiben sollte, während Kinder den Helmut-Haller-Platz unvoreingenommen als große Fläche der Spiel- und Gestaltungsmöglichkeiten wahrnehmen.

Als weitere wichtige Themen tauchten immer wieder naturnahe Themen wie Artenvielfalt oder die Verfügbarkeit von Wasser auf. Ein weiterer relevanter Punkt war der Wunsch nach Reduzierung des Verkehrs. Insbesondere von Kindern wurde wiederholt der Wunsch nach weniger Autos und mehr Möglichkeiten zur Nutzung von Fahrrädern genannt.

VORGEFERTIGTE STICKER UND AUSWERTUNGSKATEGORIEN



Grafik: Detaillierte Verteilung der Bedürfnisse/Auswertungskategorien



Verschmelzung von Sticker und Zeichnung



Szenerie aus Stickern und Zeichnungen einer Teilnehmerin

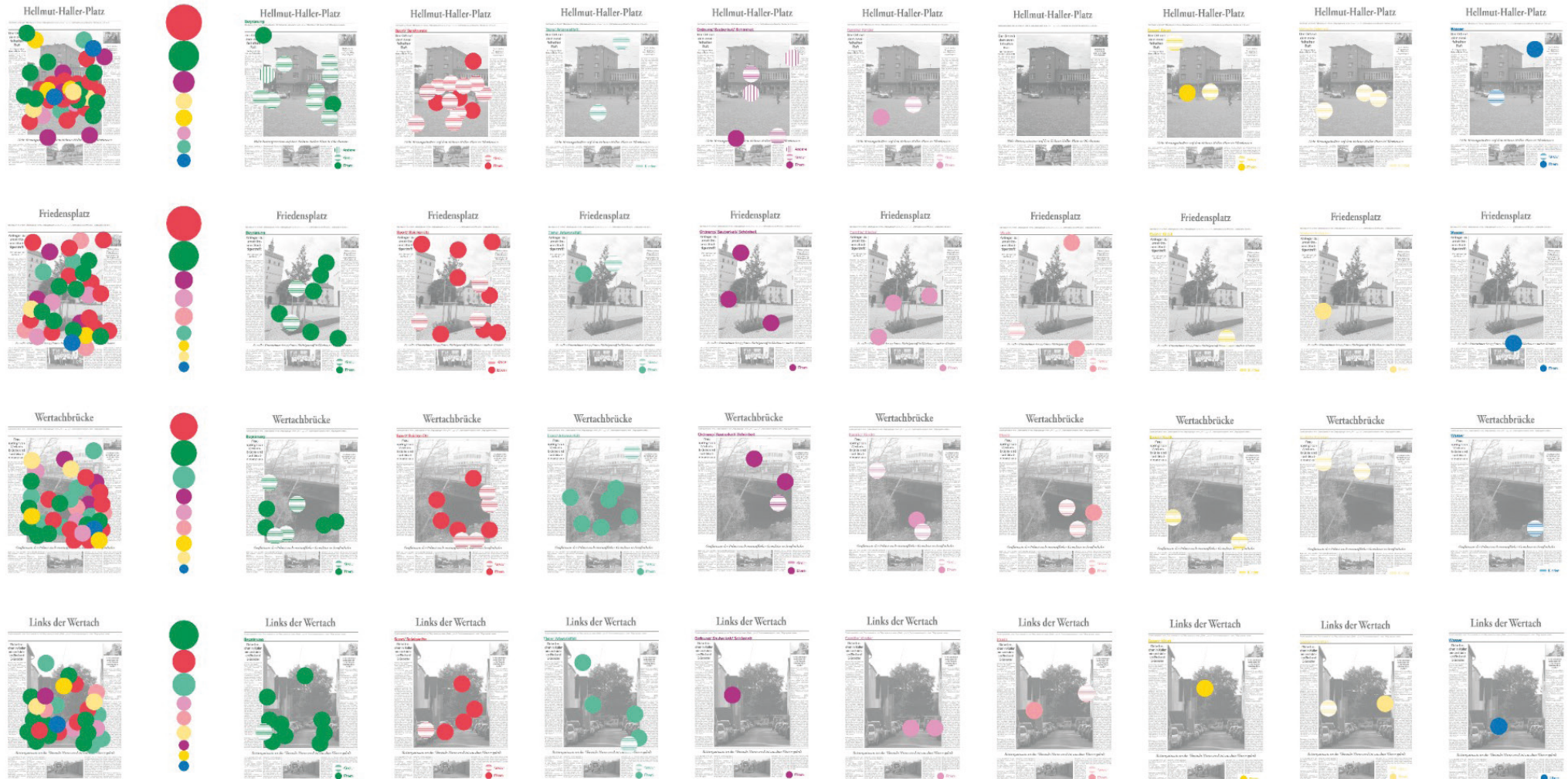
FAMILIE/
KINDER

MUSIK

ESSEN/KIOSK

VERKEHR/
FAHRRAD

WASSER



BEDÜRFNISVERTEILUNG AN DEN VERSCHIEDENEN ORTEN (NACH TEILNEHMENDEN)

Grafik: Quantitative Verteilung der Bedürfnisse nach Teilnehmenden und Ort



ELTERN



KINDER

ÜBERLAPPUNGEN UND BRECHUNGEN IN DEN AUSSAGEN

Große Überlappungen gab es beim Thema Sauberkeit im Quartier. Alle befragten Eltern und Passanten äußerten, dass die fehlende Sauberkeit ein Problem darstellten und verbessert werden müsse. Auch in dem vorab geführten Interviews mit Vertretern der Schulgemeinschaft war die Müllentsorgung bzw. die Sauberkeit im öffentlichen Raum und auf Straßen bereits zur Sprache gekommen. Den Zuschreibungen Oberhausens als schmutziger Stadtteil wurde somit auch in der inneren Wahrnehmung entsprochen. Im Gegensatz zu den Berichten von außen wird die Verschmutzung allerdings nicht als ein von den Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtteils verursachtes, sondern als ein unverschuldetes Problem wahrgenommen. Dies zeigt sich auch in Äußerungen der Akteure, welche die Situation als sich verschlechternd beschreiben und das Fehlen der Stadtverwaltung in Bezug auf die Sauberkeit beklagen. Auch werden konkrete Maßnahmen der Stadt Augsburg in der Sozialpolitik kritisiert. Neben der allgemeinen Vernachlässigung des Stadtteil Oberhausens, ruft auch die mögliche Verlagerung der derzeitigen Anlaufstelle für suchtkranke Menschen vom Helmut-Haller-Platz hin zum Friedensplatz teils sehr leidenschaftliche Meinungen hervor.

- mehr Personal einstellen um Ordnung & Sauberkeit zu bekommen.



schriftliche Mitteilung einer Teilnehmerin

sauberer! keinen Müll!

schriftliche Mitteilung eines Teilnehmers

In den Posterbearbeitungen zeigte sich dies durch das Hinzufügen gezeichneter Mülleimer oder auch der Beschriftung der Ort mit Worten wie »schöne Spielplätze ohne Spritzen«, »Familienfreundliche Plätze OHNE Süchtigentreff« oder »keine Obdachlosen!«.

Brechungen zeigen sich jedoch beim intendierten Umgang mit den sozialen Problemen. Während einige Eltern sich voll Hilflosigkeit und Wut über die Unsauberkeit und den liberalen Umgang in Bezug auf die Süchtigenzene äußerten, so zeigten andere Akteure Verständnis für die menschliche Dimension des Problems und schlugen hier versöhnliche Töne an. Im Wesentlichen kann festgehalten werden, dass insbesondere die Eltern der Schulkinder deutlich kritischere Positionen einnehmen, während liberalere Haltungen vor allem von Passanten stammen, die teils seit Jahren oder Jahrzehnten in Oberhausen leben, dort gut integriert sind und sich für die Allgemeinheit engagieren.

Die Szene am Bahnhof wird immer größer. Sie stört mich nicht, ich werde noch nie belächelt, komme dort oft vorbei. Sie brauchen aber dringend mehr Räume! Störend ist nur der Müll.

Rund um den Platz:
Menschen aus allen Kulturen
leben friedlich (meistens) zusammen

schriftliche Mitteilung eines Teilnehmers

Diese Menschen sind auch ein Teil unserer Gesellschaft. Den Kindern müssen wir Erklärungen geben!

schriftliche Mitteilung eines Teilnehmers

PERSÖNLICHE BEGEGNUNGEN MIT AKTEUREN

Neben der Einbindung der Teilnehmenden in die Intervention, konnten auch im persönlichen Gespräch weitere Informationen gewonnen werden. Viele der Eltern gaben im Gespräch mit den Durchführenden der Interventionen ihre persönlichen Erfahrungen und Sichtweisen preis, konnten oder wollten diese jedoch nicht schriftlich festhalten. Insgesamt bestätigten die Gespräche jedoch das Gesamtbild Oberhausens als problembehafteten Stadtteil Augsburgs, der Potenzial zur Lebensverbesserung bieten würde.

Es fanden sich allerdings einige persönliche Begegnungen, bei denen sich das Gespräch und die Zeichnung/ Verschriftlichung gegenseitig ergänzten und so die Möglichkeit für eine umfassende Wissensermittlung bieten. Die Mutter eines Schülers, die auch im Elternbeirat der Löweneck-Schule engagiert ist, berichtet offen über ihre Erfahrungen an der Schule und unterstützte ihren Sohn bei der Bearbeitung eines Posters.

Ein weiterer Vater mit arabischen Wurzeln war von der Intervention sehr begeistert. Aufgrund von Zeitmangels konnte er das von ihm gewählte Poster nicht vor Ort bearbeiten, sondern nahm es mit nach Hause und brachte dieses am Folgetag bemalt und beschrieben zurück.

Ein Passant auf dem Fahrrad, der in Oberhausen lebt, interessierte sich zunächst allgemein für die Intervention, beteiligte sich anschließend auch aktiv und gab so wertvolle Einblicke in die Sichtweise als langjähriger Stadtteilbewohner.



Rettungseinsätze auf dem Helmut-Haller-Platz in Oberhausen

traditionelle Zeichnung eines Teilnehmers



Vision vom Helmut-Haller-Platz

Friedensplatz

Oberhausen ist für mich / Oberhausen is for me! Oberhausen для меня! أوبرهاوزن بالنسبة لي / Oberhausen este pentru mine! Oberhausen e за мен!...

Anlieger zu umstrittenem Süchtigentreff:

„Für uns war das ein Weckruf“

Residents on controversial addicts' meeting place: "It was a wake-up call for us". Жители района с спорного места встречи наркоманов: «Это был тревожный звонок для нас».

Locutioni din cartier despre controversatul loc de întâlnire al dependentilor: „A fost un semnal de alarmă pentru noi“.

Жители на квартала за спорното място за срещи на наркозависими: Това беше сигнал за събуждане за нас".

At vero eos duo dolor cilia k takim ips: nonumy sed dunt iusto labore Stet cilia ea et gubergren, kasi magna no rebum, sanctus sea sed takimata ut vero voluptua, est Lorem ipsum dolor sit amet. Lorem ipsum dolor sit amet, consetetur



200 Menschen in Oberhausen gegen geplanten Süchtigentreff

Neighbors about controversial meeting place for drug addicts: "It was a wake-up call for us".

Vecinî despre un loc de întâlnire controversat pentru dependenți de droguri: „A fost un semnal de alarmă pentru noi“.

Съседи за спорно място за срещи на наркозависими: Това беше сигнал за събуждане за нас".

Lorem ipsum dolor sit amet, consetetur sadipscing elitr, sed diam nonumy eirmod tempor invidunt ut labore et dolore magna aliquyam erat, sed diam voluptua. At vero eos et accusam et justo duo dolores et ea rebum. Stet cilia kasd gubergren, no sea takimata sanctus est Lorem ipsum dolor sit amet. Lorem ipsum dolor sit amet, consetetur sadipscing elitr, sed diam nonumy eirmod

So wollen Unternehmer den geplanten Süchtigentreff in Oberhausen noch verhindern

This is how entrepreneurs want to prevent the planned addiction meeting place in Oberhausen. Вот как предприниматели хотят предотвратить строительство наркологического центра в Oberhausen.

Entrepreneurs want to prevent the planned addiction meeting place in Oberhausen. This is how entrepreneurs want to prevent the planned addiction meeting place in Oberhausen.



Oberhausen. Lorem ipsum dolor sit amet, consetetur sadipscing elitr, sed diam nonumy eirmod tempor invidunt ut labore et dolore magna aliquyam erat, sed diam voluptua. At vero eos et accusam et justo duo dolores et ea rebum. Stet cilia kasd gubergren, no sea takimata sanctus est Lorem ipsum dolor sit amet. Lorem ipsum dolor sit amet, consetetur sadipscing elitr, sed diam nonumy eirmod

tempor invidunt ut labore et dolore magna aliquyam erat, sed diam voluptua. At vero eos et accusam et justo duo dolores et ea rebum. Stet cilia kasd gubergren, no sea takimata sanctus est Lorem ipsum dolor sit amet. Lorem ipsum dolor sit amet, consetetur sadipscing elitr, sed diam nonumy eirmod

Visuelle Brechungen und Überlappungen zeigen sich in unterschiedlichen Herangehensweisen bei der Bearbeitung der Poster. Die meisten Teilnehmenden griffen auf die ihnen zur Verfügung gestellten Sticker zurück, um ihre Bedürfnisse zum Ausdruck zu bringen. Einige wenige nutzten jedoch auch die Möglichkeit, ihre Gedanken schriftlich durch die Formulierung von Satzbausteinen und ganzen Sätzen festzuhalten. Dies hing in den meisten Fällen sicherlich vor allem mit sprachlichen Hürden zusammen, wengleich stets darauf hingewiesen wurde, dass schriftliche Meinung auch in der jeweiligen Muttersprache niedergeschrieben werden konnten.

ZUSAMMENFASSEND

Insgesamt kann festgestellt werden, dass alle Akteure der Gestaltung des öffentlichen Raumes einen großen Stellenwert beimessen. Ob es sich hierbei um Begrünung, Spielgeräte oder Ordnung und Sauberkeit handelt, hängt von der jeweiligen Lebenssituation und der dazugehörigen Perspektive ab. Darüber hinaus scheint sich das Bedürfnis nach der (vermeintlichen) Idylle einer schönen ruhigen und sicheren Umgebung zu zeigen, wie sie in anderen Teilen der Stadt vorzufinden ist. Der Wunsch nach Sicherheit und Geborgenheit für die Kinder spielt hier sicherlich eine große Rolle.

Die Bedürfnisse der Teilnehmenden wurden in einer Collage aus gezeichneten Elementen der Poster zusammengestellt. Im unmittelbaren Vorbereich der Löweneck-Schule an der Stelle einer derzeitigen Brachfläche, die zum Parken von Autos genutzt wird, entsteht eine grüne Spielwiese mit Schwimmbad, Blumen und Spielgeräten.

Helmut-Haller-Platz

Oberhausen ist für mich / Oberhausen is for me / Oberhausen для меня / اوبرهاوزن بالنسبة لي / Oberhausen este pentru mine / Oberhausen e за мен / ...

Der Ort mit dem zweifelhaften Ruf:

Ein Tag auf dem Helmut-Haller-Platz

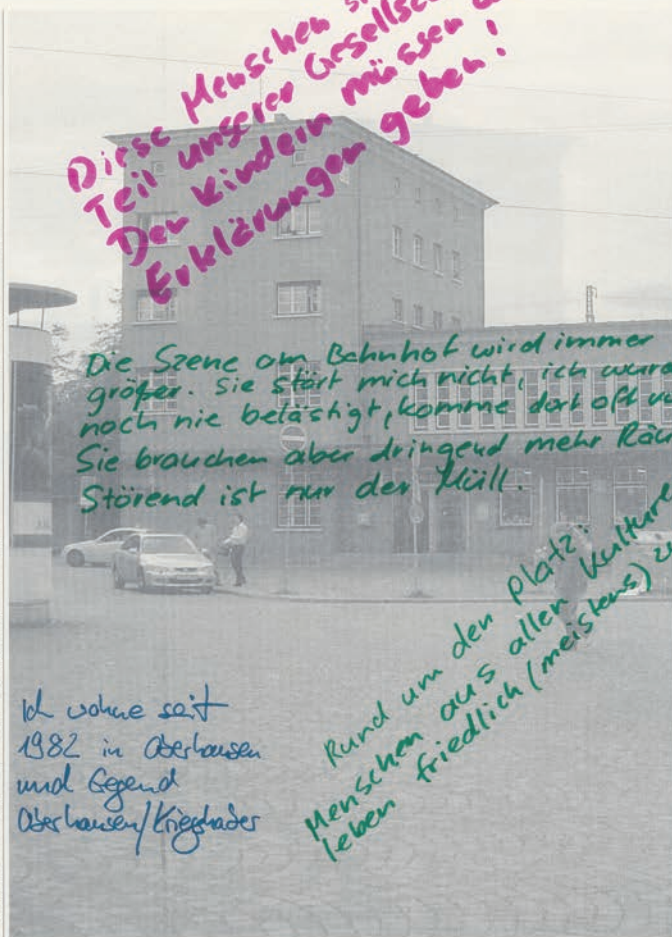
The place with the dubious reputation. A day at Helmut-Haller-Platz. Место с сомнительной репутацией. День на Хельмут-Халлер-Платц. المكان ذو السمعة المشكوك فيها. يوم في هلموت هالر بلاتز.

Local cu o reputație dubioasă: O zi la Helmut-Haller-Platz. Место със съмнителна репутация: Един ден на Helmut-Haller-Platz.

Der Vorplatz des Bahnhofs in Augsburg-Oberhausen ist eigenartig gestaltet, als Treffpunkt der Süchtigenzene beachtet – und ein Ort voller Widersprüche.

The forecourt of the railway station in Augsburg-Oberhausen has a peculiar design, is notorious as a meeting place for addicts - and a place full of contradictions.

Передний двор железнодорожного вокзала в Аугсбурге-Оберхаузене имеет своеобразный дизайн, пользуется дурной славой как место встречи наркоманов - и это место полно противоречий. Parcul din fața gării din Augsburg-Oberhausen are un design deosebit, este cunoscut ca loc de întâlnire pentru dependenți - și un loc plin de contradicții. يتخذ الفناء الأمامي لمحطة القطار في أوبرهاوزن تصميمًا غريبًا. ويظهر بأنه مكان لقاء المدمنين - ومكان مليء بالتناقضات. Преддверното на жп гарата в Аугсбург-Оберхаузен е с особен дизайн, известно като място за срещи на наркомани - и място, изпълнено с противоречия.



Diese Menschen sind auf ein Teil unserer Gesellschaft. Den Kindern müssen wir Erklärungen geben!

Die Szene am Bahnhof wird immer größer. Sie stört mich nicht, ich wurde noch nie belästigt, komme dort oft vorbei. Sie brauchen aber dringend mehr Räume! Störend ist nur der Müll.

Ich wohne seit 1982 in Oberhausen und Gegend Oberhausen/Kriegshader

Rund um den Platz Menschen aus allen Kulturen leben friedlich (meistens) zueinander



Stadt möchte Drogenszene vom Haller-Platz wegverlagern

City wants to move drug scene away from Haller-Platz. Гордоанне властă хотят перенести место, где продают наркотики, подальше от Халлер-Платц. Orașul vrea să mute scena drogurilor departe de Haller-Platz. المدينة تريد نقل مسرح المخدرات بعيداً عن هالير بلاتز. Orașul vrea să mute scena drogurilor departe de Haller-Platz. Dan uzkastrimak estyor

ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit, sed diam nonummy eirmod tempor invidunt ut labore et dolore magna aliquyam erat, sed diam voluptua. At vero eos et accusam et justo duo dolores et ea rebum. Stet citta kasd gubergren, no sea takimata sanctus est Lorem ipsum dolor sit amet. consectetur adipiscing elit, sed diam nonummy eirmod tempor invidunt ut labore et dolore magna aliquyam erat, sed diam voluptua. At vero eos et accusam et justo duo dolores et ea rebum. Stet citta kasd gubergren, no sea takimata sanctus est Lorem ipsum dolor sit amet. Lorem ipsum dolor sit amet, consetetur sadipscing elitr, sed diam nonumy eirmod tempor invidunt ut labore et dolore magna aliquyam erat, sed diam voluptua. At vero eos et accusam et justo duo dolores et ea rebum. Stet citta kasd gubergren, no sea takimata sanctus est Lorem ipsum dolor sit amet.

Duis autem vel eum irure dolor in hendrerit in vulputate velit esse molestie consequat, vel illum dolore eu feugiat nulla facilisis at vero eros et ac

Mehr Rettungseinsätze auf dem Helmut-Haller-Platz in Oberhausen

More rescue operations at Helmut-Haller-Platz in Oberhausen. Спасательные работы на площади Гельмута Халлера в Оберхаузене. المزيد من عمليات الإنقاذ في هلموت هالر بلاتز في أوبرهاوزن. Mai multe operațiuni de salvare la Helmut-Haller-Platz din Oberhausen. Одиб спасителни операции на Хелмут-Халлер-Платц в Оберхаузен.

Oberhausen'daki Helmut-Haller-Platz'da daha fazla kurtarma operasyonu. Больше спасательных операций на площади Гельмута Халлера в Оберхаузене. Lorem ipsum dolor sit amet, consetetur sadipscing elitr, sed diam nonumy eirmod tempor invidunt ut labore et dolore magna aliquyam erat, sed diam voluptua. At vero eos et accusam et justo duo dolores et ea rebum. Stet citta kasd



gubergren, no sea takimata sanctus est Lorem ipsum dolor sit amet. Lorem ipsum dolor sit amet, consetetur sadipscing elitr, sed diam nonumy eirmod tempor invidunt ut labore et dolore magna aliquyam erat, sed diam voluptua. At vero eos et accusam et justo duo dolores et ea rebum. Stet citta kasd gubergren, no sea takimata sanctus est Lorem ipsum dolor sit amet.

Duis autem vel eum irure dolor in hendrerit in vulputate velit esse molestie consequat, vel illum dolore eu feugiat nul-



Ein Vater der Schulfamilie brachte den Studierenden während unseren Interventionen Kaffee mit Kardamom. Er brachte eine große Kanne mit vielen kleinen Tassen und einen Teller mit selbstgemachten Gebäcken. Ein besonders schöner Gruß zur Unterstützung der Aktion. Zuvor erzählte er von seiner Tochter auf der Schule, seinem Geburtsland Syrien, und seiner Kunst.



Ein herzliches Dankeschön an die gesamte Schulfamilie der Löweneck-Grundschule/Mittelschule, Augsburg-Oberhausen.

WEG- WEISENDE PROJEKTE UND ORGANI- SATIONEN



Elternpartizipation im Schulkontext

WIR BESTIMMEN MIT

Das Projekt »Wir bestimmen mit!« vom Berliner Senat für Partizipation, Integration und Migration fördert die Elternpartizipation in Kita und Schule, insbesondere bei zugewanderten Eltern. Gemeinsam mit kooperierenden Migrant*innenorganisationen werden virtuelle Informationsmedien in mehreren Sprachen entwickelt, welche die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Bildungseinrichtungen thematisieren, aber zeitgleich Eltern unterschiedlicher Herkunft stärken sollen. Zielgruppen sind Eltern mit Migrations- und Fluchthintergrund, deren Kinder Kitas oder Schulen in Berlin besuchen. Das Projekt zielt darauf ab, Eltern zur aktiven Mitwirkung zu motivieren und sie in bildungsrelevante Entscheidungen einzubeziehen.

> www.berlin.de/lb/intmig/themen/projektfoerderung/aktuelle-projekte/wir-bestimmen-mit-1151063.php

INTERKULTURELLE ELTERNMENTOREN

Das Programm »Interkulturelle Elternmentor*innen« der Gemeinnützigen Elternstiftung Baden-Württemberg zielt mit dem Motto »Eltern stärken Eltern« darauf ab, Eltern aus verschiedenen kulturellen Hintergründen zu ehrenamtlichen Mentoren und Mentorinnen auszubilden. Diese fungieren in über 45 teilnehmenden Kommunen und Landkreisen als vertrauensvolle Bezugspersonen und fördern eine stabile Partnerschaft zwischen Eltern und Bildungseinrichtungen. Durch umfas-

sende Schulungen und kontinuierliche Begleitung helfen sie, die Teilhabe und Bildungschancen von Kindern zu verbessern. Die Durchführung des Programms erfolgt in enger Zusammenarbeit mit örtlichen Behörden, die hauptamtliche Koordinierende einsetzen, um die Mentorinnen und Mentoren zu unterstützen. Diese engagieren sich in der Unterstützung bei Elterngesprächen, der Förderung von Bildungsaktivitäten und der Sensibilisierung für Bildungsthemen in migrantischen Communities. Mit über 1.800 ausgebildeten Ehrenamtlichen zeigt das Programm seinen Erfolg und leistet einen wichtigen Beitrag zur Integration und Bildungsgerechtigkeit.

> elternstiftung.de/elternmentorinnen

AKZENT ELTERNARBEIT

Das Projekt »AKZENT Elternarbeit« der Stiftung »Bildungspakt Bayern« zielte darauf ab, die Zusammenarbeit zwischen Lehrenden und Eltern zu verbessern. Um deren Kontakt weniger anlassgebunden zu machen, sowie räumliche und zeitliche Hürden zu überwinden, wurden moderne Kommunikationsmittel eingesetzt. Zudem konnten für jede Schule individuelle bildungs- und erziehungspartnerschaftliche Konzepte entwickelt werden. Zu den Ergebnissen gehören die »Leitlinien zur Gestaltung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft«, die als Orientierungsrahmen für die qualitative Weiterentwicklung der Elternarbeit in Bayern dienen. Die Ergebnisse des Projekts wurden in den Familienpakt Bayern aufgenommen, um die Vereinbarkeit von Familie, Schule und Beruf zu verbessern.

> www.bildungspakt-bayern.de/projekte-abgeschlossen-akzent-elternarbeit/

DEMOKRATIE LEBEN!

Die Initiative »Demokratie leben!« der RAA Hoyerswerda/Ostsachsen e.V. fokussiert mit dem Projekt »ZUSAMMENSPIEL – gemeinsam mehr erreichen!« die Förderung der Elternpartizipation in verschiedenen Regionen. Ziel des Projekts ist es, dass Fachkräfte, Leitungen und Eltern gemeinsam Ideen und Strategien zur Stärkung von Partizipation, demokratischer Handlungskompetenz und inklusiver Organisationsentwicklung entwickeln. Dies soll zu einer stärkeren Identifikation der Eltern mit der Einrichtung, einer erhöhten Bereitschaft zur Mitarbeit und einer gesteigerten Zufriedenheit aller Beteiligten führen. Über verschiedene Kommunikationskanäle werden heterogene Lerngruppen gebildet, die verschiedene Milieus und Erziehungskulturen zusammenbringen. Dabei werden sprachliche und kommunikative Fähigkeiten gefördert und ein grundlegendes Demokratieverständnis entwickelt. Eltern lernen in Gruppenangeboten, wie sie ihren Kindern Werte lebensnah vermitteln können.

> raa-hoyerswerda.com/portfolio/demokratie/demokratie-leben.htm

KEBIK

Das Projekt »KEBIK – Kompetente Eltern für die Bildung ihrer Kinder« unterstützt Eltern mit Migrationshintergrund durch mehrsprachige Informationen und Beratung zum Bildungssystem in Deutschland. Es bietet telefonische und Chat-Beratung an, um Eltern bei der Anmeldung und Betreuung in Kitas, dem Übergang zur Grundschule und weiterführenden Schule sowie bei Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten zu helfen. Ziel ist es, die Teilhabe der Eltern zu stärken und ihnen bei der Bildungsförderung ihrer Kinder zu helfen.

> www.kebik.de/

ELTERNARBEIT DER FRANZ-SCHUBERT-GRUNDSCHULE

Der Fachbrief beschreibt die umfassenden Maßnahmen der Franz-Schubert-Grundschule in Neukölln zur Kooperation mit Eltern. Die Schule setzt auf eine langfristige und kontinuierliche Zusammenarbeit und bindet Eltern durch interkulturelle Moderation und Projekte wie »Ein Quadratkilometer Bildung« aktiv ein. Wichtige Instrumente sind Elterncafés, in denen sich Eltern austauschen und vernetzen können, sowie Seminare und Workshops zu Themen wie das deutsche Schulsystem und Erziehungsfragen. Diese Veranstaltungen finden regelmäßig statt und werden bei Bedarf durch Dolmetscher unterstützt. Eltern werden zudem aktiv in schulische Veranstaltungen und Aktivitäten eingebunden, sei es durch Hospitationsangebote oder die Präsentation von Arbeitsergebnissen ihrer Kinder. Dies schafft Transparenz und stärkt das Vertrauen zwischen Schule und Eltern. Zusätzlich arbeitet die Schule eng mit dem Quartiersmanagement zusammen, um zusätzliche Bildungs- und Freizeitangebote zu schaffen. Dazu gehören Ferienprogramme und finanzielle Hilfen für bedürftige Familien. Interkulturelle Moderation spielt eine entscheidende Rolle, indem sie die Kommunikation unterstützt und Konflikte vorbeugt, was zur Verbesserung der Integration und der Bildungschancen der Kinder beiträgt. Diese vielfältigen Maßnahmen zielen darauf ab, die Eltern als wertvolle Partner in den Bildungsprozess einzubinden und ihre Ressourcen und Interessen gezielt zur Förderung der schulischen Entwicklung der Kinder zu nutzen.

> bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/fachbriefe_berlin/koop_eltern_migrationshintergrund/fachbrief_koop_eltern_migrationshintergrund_01.pdf

**Multikulturelle Schulfamilien****SPRACH- UND KULTURMITTLER**

Mit dem Ziel, Sprachbarrieren zu überwinden und kulturelle Missverständnisse aufzulösen, entstand 2007 das Projekt »kunterMund« der Evangelischen Beratungsstelle des Diakonischen Werks Augsburg. Bei den insgesamt 40 Sprach- und Kulturmittlern handelt es sich um zwei- oder mehrsprachige Personen, welche neben guten Deutschkenntnissen eine fremde Muttersprache sprechen. Ihr Anliegen ist es, »für verbale Verständigung zu sorgen und gleichzeitig auch kulturelle Aspekte zu vermitteln und in den Kontext einzubeziehen« (Tür an Tür, 2024).

Unter anderem nehmen Jugendämter, Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen (wie Kitas, Kindergarten und Schulen) in Augsburg das Angebot von »kunterMund« in Anspruch.

> tuerantuer.de/integrationsprojekte/projektarchiv/kuntermund/

INTERNATIONAL FESTIVAL

Das »International Festival« der International School of Brussels (ISB) ist eine jährlich stattfindende Veranstaltung, die vielfältige Kulturen und Traditionen aus der ganzen Welt präsentiert und feiert.

Die diesjährige Ausgabe fand im Juni 2024 statt und bot internationale kulturelle Darbietungen von ISB-Schülern und -Eltern. Neben Musik, Tanz, einer Parade und einer Tombola wurden an 26 verschiedenen Län-

der-Ständen, Gerichte aus vielen der jeweiligen Heimatländern der Kinder und ihrer Familien verkauft.

Das Festival fördert das Verständnis für die globale Vielfalt und bietet eine Gelegenheit zum Austausch zwischen verschiedenen Kulturen innerhalb der Schulfamilie.

> instagram.com/p/C8KlarmIgt/?img_index=1

KULTUR MACHT STARK

Das Programm »Kultur macht stark« des Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) zielt darauf ab, durch kulturelle Bildung, die Bildungschancen und die gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen (zwischen 3 und 18 Jahren) zu verbessern. Es unterstützt seit 2013 lokale Bündnisse, die außerschulische Projekte mit Kindern und Jugendlichen durchführen. Ziel dieser Bildungsangebote ist es, die individuelle Entwicklung, das kreative Potenzial und die aktive Beteiligung am gesellschaftlichen Leben zu fördern.

»Auch Schulen können in einem Bündnis mitwirken und profitieren durch die Zusammenarbeit im Bündnis von einem wechselseitig befruchtenden Austausch mit außerschulischen Partnern. Mit ihren Netzwerken und vielfältigen Ideen beleben die Bündnisse die Bildungslandschaft in den Kommunen.« (Inhalt und Ziele - BMBF Bündnisse für Bildung, o. D.)

> buendnisse-fuer-bildung.de/buendnissefuerbildung/de/programm/inhalt-und-ziele/inhalt-und-ziele.html

KITEV

Der Verein Kitev setzt sich in Oberhausen (Ruhrgebiet) für soziokulturelle Raumnutzungen und Projekte im öffentlichen Raum in Oberhausen ein. Insbesondere im Bereich interkultureller Projekte hat der Verein in der Vergangenheit sehr mutige und experimentelle Projekte erprobt. Unter anderem wurde die sogenannte »Freie Universität Oberhausen« gegründet, in deren Rahmen partizipative Seminare zur Umsetzung künstlerischer und interkultureller Projekte stattfinden.

Auch das Quartier-Quartett wurde in diesem Format entwickelt. Es ist eine Zusammenstellung verschiedener kreativer und soziokultureller Orte und Initiativen in Oberhausen und verschafft somit den gesellschaftlichen Räumen, die bereits durch die dortigen Akteure im Quartier gestaltet wurden, Sichtbarkeit und Anerkennung.

Die Orte wurden in einem partizipativen Seminarformat gemeinsam mit den Teilnehmenden gesammelt, kategorisiert und als Quartett-Karten visualisiert. Neben einem Foto sind jeweils auch Fakten und Hintergründe zum jeweiligen Beispiel angegeben. Ähnlich anderen Quartett-Sammlungen wird so ein schneller und systematischer Überblick über bereits existierende positive Initiativen ermöglicht.

> uni.kitev.de/das-quartett-ausgabe-1



Sozial und Gemeinschaftlich

SOZIAL MACHT SCHULE

Das Projekt »Sozial macht Schule« des ASB NRW wird seit 2004 durchgeführt und fördert durch persönliche Begegnungen den Abbau von Vorurteilen und die Entwicklung von Respekt und Verantwortung. Es ermöglicht Schülern, durch Sozialpraktika und Projekte, soziale Kompetenzen zu entwickeln und sich mit verschiedenen sozialen Gruppen auseinanderzusetzen. Das Projekt betont die Bedeutung von Respekt, Akzeptanz und die Förderung des freiwilligen Engagements. Sozialpraktika, oft das erste intensive Zusammentreffen mit älteren Menschen oder Menschen mit Behinderungen, sind zentral für das Projekt.

> www.bildungspakt-bayern.de/projekte-abgeschlossenen-akzent-elternarbeit/

GEMEINSAM KLASSE SEIN

Das Projekt »Gemeinsam Klasse sein« zielt darauf ab, Mobbing und Cybermobbing in Schulen zu verhindern und ein positives Klassenklima zu fördern. Es richtet sich an die 5. Klassen und umfasst fünf Projektstage, an denen Schülerinnen und Schüler durch Übungen, Rollenspiele, Filme und Erklärvideos lernen, Mobbing zu erkennen und zu vermeiden. Die Projektstage fördern den sozialen Zusammenhalt und das gegenseitige Verständnis in der Klasse. Lehrkräfte erhalten umfassende Unterstützung durch eine Online-Plattform mit Materialien wie Leitfäden, Arbeitsblättern

und Schulungsfilmen. Diese helfen bei der Planung und Durchführung der Projektstage und bieten zusätzliche Hinweise zur Intervention bei Mobbing sowie zur Einbindung der Eltern. Das Projekt, das in Zusammenarbeit mit den Landesministerien und Fachbehörden steht, wurde zunächst in Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein erprobt und wird seit dem Schuljahr 2019/2020 in fünfzehn Bundesländern umgesetzt.

> www.gemeinsam-klasse-sein.de/anti-mobbing/projektinformationen/ueber-das-projekt-2039962



Stadtraumbeteiligung

BAU DIR DEINE STADT

Beim Projekt »Bau dir deine Stadt« des interdisziplinären Kollektivs urbanLab Nürnberg werden StadtbewohnerInnen Bauanleitungen für verschiedene Stadtmöbel zur Verfügung gestellt, die diese dann selbst in die Tat umsetzen und so ihre Stadt verbessern können. Die Anleitungen, die neben einem Insektenhotel und einem Mauerseglernistkasten und Blumentöpfen auch einen Flaschenhalter »zur Befestigung an Lichtmasten und Verkehrsschildern« umfassen, stehen im Internet zum freien Download zur Verfügung.

Als Ergebnis und Fortentwicklung unserer generativen Designforschung aus der Intervention vor der Löweneck-Schule wäre ein ähnliches Projekt denkbar. Viele der Themen, die den Teilnehmenden unserer Intervention als wichtig erschienen, spiegeln sich auch in der Auswahl der Bauanleitungen bei urbanLab Nürnberg wieder.

> <https://www.urbanlab-nuernberg.de/projekt/bau-dir-deine-stadt/>



Kommunale Förderansätze der Stadt Augsburg

KOOPERATIVER GANZTAG

Das »Kooperative Ganztagsbildung« Konzept der Stadt Augsburg vereint die Vorteile bisheriger Ganztagsbetreuungsformen. Es führt konzeptionell die Bildungsansätze der Schulen und der Horte zusammen. Dabei werden Ressourcen des sozialräumlichen Umfelds der Schule mit einbezogen. Im Mittelpunkt steht die Zusammenarbeit mit einem Ganztagskooperationspartner pro Schule, weitere Akteure aus dem Bereich Kultur, Sport und Musik werden eingebunden.

ELTERNBEGLEITUNG

Das Projekt »Elternbegleitung« zielt darauf ab, Bildungschancen zu verbessern und Bildungspartnerschaften zwischen Fachkräften und Familien zu ermöglichen. Elternbegleiter und Elternbegleiterinnen bringen Eltern mit der Grundschule in Kontakt, bauen Schwellenängste ab und unterstützen sie in ihrem Lebensumfeld. Sie haben eine dialogische Grundhaltung und sind feste Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen. Ihre Aufgaben umfassen die Unterstützung im Erziehungsalltag, Beratung zu Bildungsübergängen, Stärkung partnerschaftlicher Vereinbarkeit und niederschwellige Familienarbeit. Zudem helfen sie bei alltäglichen Belastungssituationen und der Vernetzung vor Ort mit weiteren Ange-

boten. Über das »Startchancenprogramm« kann für ausgewählte Grund- und Mittelschulen Elternbegleitung unterstützt werden.

WILLKOMMENSCHULEN

WillkommensSchulen« sind ein deutschlandweit erstes Pilotprojekt, welches sich auf die fröhliche Förderung und Elternbegleitung unversorgter 5-6-jähriger Kinder in Mini-Kitagruppen fokussiert. Mit einer Betreuung von 10 bis 12 Kindern pro Gruppe für 4 bis 5 Stunden an fünf Tagen pro Woche basieren sie auf dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan sowie dem Konzept der Bildungsmittelpunkte Augsburgs. Die Kinder erhalten individuelle Entwicklungsaufgaben und Lernanreize, wobei Lernformen integriert werden, die an ihre Lebenswelten anknüpfen und gemeinschaftliches Lernen fördern. Zudem gibt es eine enge Verknüpfung mit den »Vorkursen Deutsch« an Grundschulen, der Elternbegleitung und der Kooperation mit dem Stadtteil. Ziel der Willkommenschulen ist es, den Übergang von Kita zur Schule erfolgreich zu gestalten, Chancengerechtigkeit zu schaffen, die Elternrolle zu stärken, das Risiko des Scheiterns in der Grundschule zu verringern, positive Lernerfolge zu fördern und soziale Normen und Werte zu vermitteln.

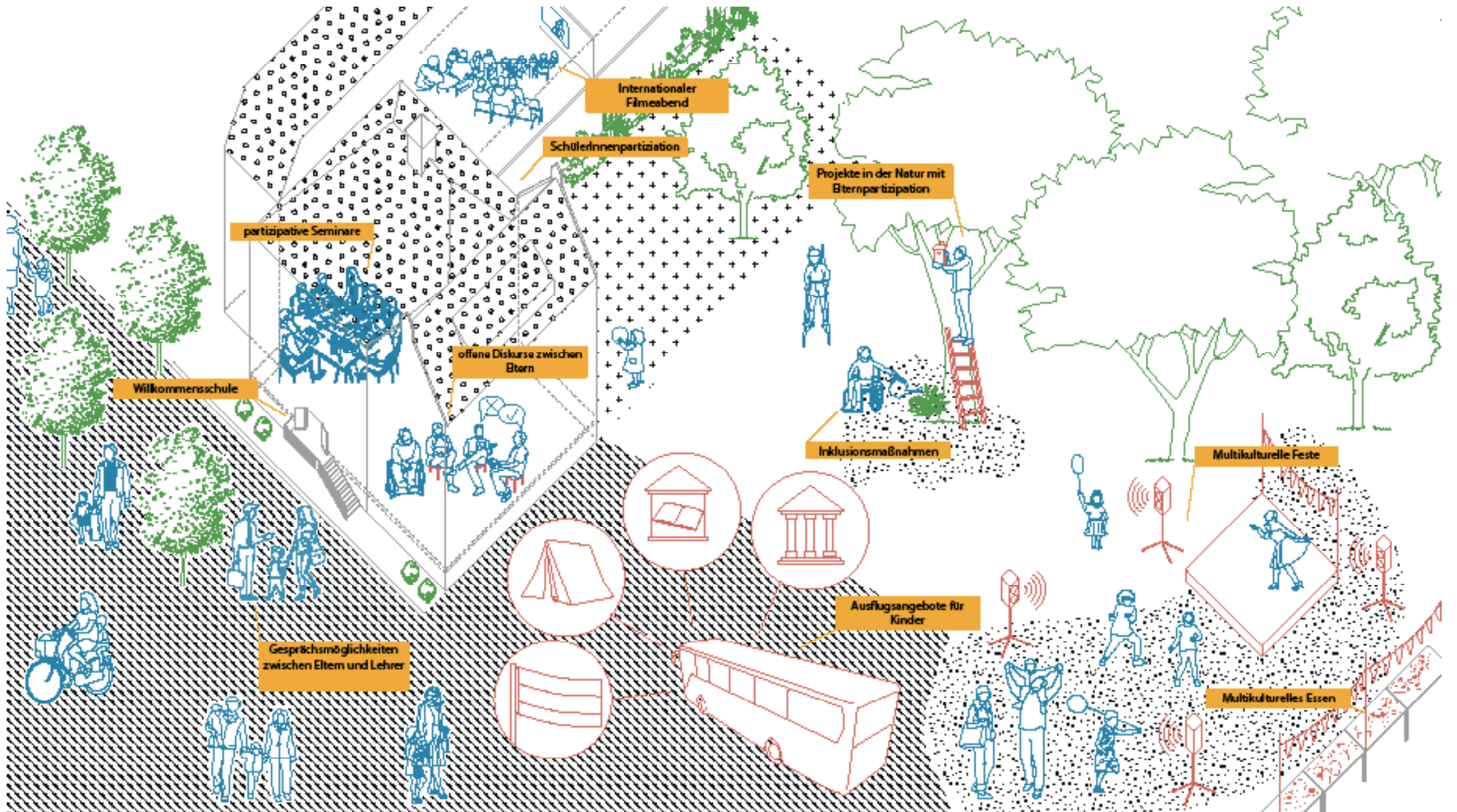
> Ganzheitliche Schulentwicklung, Ansätze in der Stadt Augsburg, Stadt Augsburg, Juli 2024

> Icons: <https://www.reshot.com/license/>

»Eine Aufgabe des sozialen Design besteht zukünftig darin, Darstellungen zu entwickeln, die die möglichen Zukünfte für die jeweilige Anspruchsgruppe zugänglich, erfahrbar und bewertbar machen.«

**Claudia Banz
(Social Design, 2016)**

Interkulturelles Schulleben



INTRO:

Autorengruppe Bildungsberichterstattung. (2024). Bildung in Deutschland 2024: Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu beruflicher Bildung. In wbv Media eBooks. <https://doi.org/10.3278/6001820iw>

Chamakalayil, L., Ivanova-Chessex, O., Leutwyler, B. & Scharathow, W. (2021). Eltern und pädagogische Institutionen: Macht- und ungleichheitskritische Perspektiven. Beltz Juventa.

Deutsche UNESCO-Kommission. (2017). Bildungsagenda 2030 Aktionsrahmen: Für die Umsetzung von Sustainable Development Goal 4. <http://unesco.de/bildung2030>

Diefenbach, H. (2009). Der Bildungserfolg von Schülern mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Schülern ohne Migrationshintergrund. In: Becker, R. (eds) Lehrbuch der Bildungssoziologie. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91711-5_15

Hillmayr, D., Täschner, J., Brockmann, L. & Holzberger, D. (2021). Elternbeteiligung im schulischen Kontext: Potenzial zur Förderung des schulischen Erfolgs von Schülerinnen und Schülern. Waxmann Verlag.

Kristen, C. (2004). Migrantinnen im deutschen Schulsystem : Zu den Ursachen ethnischer Unterschiede. RdJB Recht der Jugend und des Bildungswesens, 52(1), 11-22. <https://doi.org/10.5771/0034-1312-2004-1-11>

Lehmann, J. (2012). Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Elternhaus und Schule. Die neue Schulpraxis, 8-12. <https://doi.org/10.26041/fhnw-287>

Maciol, K., Büchl, J., Puhle, S., Mayer, D., Wischmeier, I., Loos, C. & Liepert, S. (2020). Bildungsbericht der Stadt Augsburg 2020. Stadt Augsburg. Bildungs- und Schulreferat (Ref.4).

OECD. (2018). Equity in Education: Breaking Down Barriers to Social Mobility. Paris: OECD Publishing.

Sacher, W., Berger, F. & Guerrini, F. (2019). Schule und Eltern - eine schwierige Partnerschaft: Wie Zusammenarbeit gelingt. Kohlhammer.

Scherr, A. (2021). Strukturelle Benachteiligung und Diskriminierung von Migrant/innen in Schulen. In: Bauer, U., Bittlingmayer, U.H., Scherr, A. (eds) Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-31395-1_66-1

Stadt Augsburg. (2023). Strukturatlas der Stadt Augsburg 2023 (ISSN 1867-1020). Referat Oberbürgermeisterin. Amt für Statistik und Stadtforschung.

TISCH DER KULTUREN:

Bildung, B. F. P. (2022, 11. Januar). Ausländische Bevölkerung. bpb.de. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61622/auslaendische-bevoelkerung/>

Busch, E. (2002). Schule unter multikulturellem Aspekt [Seminararbeit, University of Cologne]. <https://www.grin.com/document/14721?lang=en>

Cordis, C. (2017, 7. Dezember). Die positive Kraft des Multikulturalismus. CORDIS | European Commission. <https://cordis.europa.eu/article/id/209849-the-positive-power-of-multiculturalism/deutschlandfunkkultur.de> & Ott, C. (2017,

10. Juli). Christine Ott: „Identität geht durch den Magen“ – Was unsere Esskultur über uns aussagt (J. Scholl). In Deutschlandfunk Kultur. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/christine-ott-identitaet-geht-durch-den-magen-was-unsere-100.html>

Die Rolle von Multikulturalismus in der heutigen Gesellschaft. (2024, 12. März). <https://www.migazin.de/2024/03/12/kulturelle-vielfalt-rolle-multikulturalismus-gesellschaft/>

Ernährung und Gesundheit im Kontext von Migration. (2019). Ernährung Im Fokus. <https://www.ble-medienservice.de/5983-1-ernaehrung-im-fokus-03-2019.html>

Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration, Lokhande, M., Hoefl, M. & Wendt, H. (2014). Eltern als Bildungspartner: Wie Beteiligung an Grundschulen gelingen kann. In Sachverständigenrat für Integration und Migration. <https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2023/01/SVR-FB-Elternbeteiligung-8.pdf>

Eltern mit Migrationshintergrund und interkulturelle Elternkooperation. (o. D.). Bundeselternnetzwerk Bildung & Teilhabe. <https://www.bundeselternnetzwerk.de/informationen-materialien/interkulturelle-elternkooperation>

Rösch & Bundeszentrum für Ernährung. (2019, August). Esskultur verbindet Menschen. BZfE. <https://www.bzfe.de/service/news/aktuelle-meldungen/news-archiv/meldungen-2019/august/esskultur-verbindet-menschen/>

Sperr, E. (2023, März). Speisevorschriften in den Religionen. Forum. Ernährung Heute. <https://www.forum-ernaehrung.at/artikel/detail/news/detail/News/speisevorschriften-in-den-religionen/>

Stadt Augsburg. (2023). Strukturatlas 2023. In https://www.augsburg.de/fileadmin/user_upload/buergerservice_rathaus/rathaus/statistiken_und_geodaten/statistiken/strukturatlas/Strukturatlas_der_Stadt_Augsburg_2023.pdf (ISSN 1867-1020). https://www.augsburg.de/fileadmin/user_upload/buergerservice_rathaus/rathaus/statistiken_und_geodaten/statistiken/strukturatlas/Strukturatlas_der_Stadt_Augsburg_2023.pdf

Studierende des Masterstudiengangs Transformation Design (2024). Interview mit der Hortleitung der Löweneckschule, Mirjam Rahman

WUNSCHRÄHMEN:

De Haas, H. (2023). Migration: 22 populäre Mythen und was wirklich hinter ihnen steckt. S. Fischer Verlag.

Duden. (2024, 12. Februar). Herkunft. Abgerufen am 15. Juni 2024, von <https://www.duden.de/node/65547/revison/1220670>

Garms-Homolová, V. (2021). Personale und soziale Identität und Übernahme sozialer Rollen. In Psychologie für Studium und Beruf (S. 17-31). https://doi.org/10.1007/978-3-662-62922-2_2

LMU München. (o. D.). 6.2 Herausforderungen der Zusammenarbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund - Lehrstuhl für Schulpädagogik - LMU München. Abgerufen am 9. Juni 2024. https://www.edu.lmu.de/spe/int_schulent/6_eltern/62_herausforderungen/index.html

Schlupf, M. (2013). Der identitätsorientierte Deutschunterricht.

Stadt Augsburg. (2023, September). Der Augsburger Strukturatlas 2023. Abgerufen am 9. Juni 2024, von <https://www.augsburg.de/aktuelles-aus-der-stadt/detail/der-augsburger-strukturatlas-2023-ist-da>

SICH(t)RAUM

Chamakalayil, L., Ivanova-Chessex, O., Leutwyler, B. & Scharathow, W. (2021). Eltern und pädagogische Institutionen: Macht- und ungleichheitskritische Perspektiven. Beltz Juventa.

Chronik der Löweneckschule. (o. D.). <https://loeweneckschule.de/chronik-der-loeweneckschule/>

Gomolla, M. (2009). Elternbeteiligung in der Schule. In: Fürstenau, S., Gomolla, M. (eds) Migration und schulischer Wandel: Elternbeteiligung. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91487-9_2

Hillmayr, D., Täschner, J., Brockmann, L. & Holzberger, D. (2021). Elternbeteiligung im schulischen Kontext: Potenzial zur Förderung des schulischen Erfolgs von Schülerinnen und Schülern. Waxmann Verlag.

Lehmann, J. (2012). Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Elternhaus und Schule. Die neue Schulpraxis, 8–12. <https://doi.org/10.26041/fhnw-287>

Sacher, W. (2004). Elternarbeit in den bayerischen Schulen: Repräsentativ-Befragung zur Elternarbeit in den bayerischen Schulen im Sommer 2004 ; erster Übersichtsbericht.

Sacher, W. (2014). Elternarbeit als Erziehungs- und Bildungspartnerschaft: Grundlagen und Gestaltungsvorschläge für alle Schularten. Julius Klinkhardt.

WIR-BLATT

Seiler, M. (1989). Die gute Stube und ihr Abort. Die Zeit

Studierende des Masterstudiengang Transformation Design (2024). Interview mit der Hortleitung der Löweneckschule, Mirjam Rahman

Lüring K., Schneider R., Steinberg H., Steiner C., Zerle-Elsäßer C. (2022). Zusammenhänge zwischen prekären Lebenslagen und Bildungsverläufen. Studie Deutsches Jugendinstitut https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bildungsentscheidungen/DJI_Abschlussbericht_Stadt_Muenchen.pdf

Die gezeigten Arbeiten entstanden im Rahmen von Lehrprojekten des Masterstudiengangs »Transformationdesign« an der Fakultät Gestaltung, Technische Hochschule Augsburg

Sommersemester 2024

Partner

Klaus Maciol
Referat für Bildung
und Migration
Fachstelle Schulentwicklung
und Bildung

Löweneck-Grundschule/Mittelschule
Augsburg-Oberhausen

Dozentinnen

Prof. Christina Strenger
(Transformationsdesign-Projekt)

Prof. Dr. Jennifer Schubert
(Prozessmanagement)

Studierende

Tisch der Kulturen
Monasadat Mirtamizdoost
Manuel Nitzschner
Sabine Stromer

Wunschrahmen
Max Mayer
Pia Obermaier

SICHTRAUM

Yanni Dertinger
Luna Götz
Natalia Potapova

Wir-Blatt

Clemens Collisi
Youpeng He
Isabel Schmutzler

Band 1

Was braucht der Ganztag:
<https://doi.org/10.60524/opus-1439>

DOI: 10.60524/opus-1929

Lizenz: CC BY-NC-SA - Namensnennung - Nicht kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International